

Kamener Zeitung

Volkshreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Kessel. Für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 57.

Sonnabend den 12. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Verminderung der Kriegsrüstungen im englischen Unterhaus.

Am Mittwoch brachte im englischen Unterhause der Liberale Vivian eine Resolution ein, in welcher die Regierung aufgefordert wird, wirksame Schritte zu unternehmen, um die Ausgaben für Rüstungen zu verringern und weiter ersucht wird, die Aufnahme der Einschränkung der Kriegsrüstungen in das Programm der Haager Friedenskonferenz zu betreiben.

Darauf brachte Villiers (Liberal) ein Amendement ein, in welchem erklärt wird, daß das Haus auf die Regierung sich verleihe, daß sie die Oberhoheit Englands zur See aufrechterhalten werde und daß es glaube, es sei für die Regierung nicht ratsam, eine Beratung betreffend die Rüstungen zu eröffnen, welche die auswärtigen Mächte für die Verteidigung ihrer Gebiete für notwendig erachten. Er wies sodann auf das Anwachsen der deutschen Flotte und auf die Stationierung einer Torpedostille in der Nordsee hin. Sehr zu unserem Bedauern, fuhr der Redner fort, war die Stimmung in Deutschland gegen uns und gab Veranlassung zu irrtümlichen Darstellungen; sie bestand während des Burenkrieges und bestand jetzt in vollem Maße durch die Anstrengungen des deutschen Flottenvereins. Wir haben ein Beispiel gegeben für Herabminderung der Rüstungen, indem wir dieselben im Vergleich mit Deutschland um 7 Millionen Pfund Sterling verringerten; dann haben wir auch Helgoland aufgegeben, und doch hatte das keine Wirkung auf Deutschland. — Balfour erklärte, die Resolution sei unangebracht. England habe einer größeren Militärmacht ein Ultimatum gestellt und ein großer Teil seiner Seestreitkräfte sei gegenwärtig im östlichen Becken des Mitteländischen Meeres konzentriert in der Absicht, die Aufrechterhaltung der Rechte Englands zu sichern. Glaubst Vivian, so fragt der Redner, daß wir mit mehr Wahrscheinlichkeit eine friedliche Beilegung erreichen würden, wenn wir eine kleinere Flotte hätten? Auf die indische Grenzfrage eingehend erklärte Redner, obgleich er fest glaube, daß das beste, was viele Russen und die russische Regierung in Betracht ziehen oder wünschen, ein Angriff auf England sei, obgleich er glaube, daß die englisch-russischen Beziehungen die allerfreundlichsten seien, so könne er doch nicht einsehen, warum daraufhin England sich nicht in Vorbereitung halten sollte gegen einen Wechsel der Politik auf Seiten einer großen befreundeten Nation. Nachdem Redner noch als Tatsache hervorgehoben hatte, daß die britische Flotte bezüglich der Defensivzwecke gehalten werde, fügte er hinzu, die anderen Mächte sollten nur ihre Flotten vermindern, und England werde ihrem Beispiele folgen. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, erklärte, daß die nationalen Ausgaben in den letzten Jahren erheblich gemindert seien, es sei jedoch Aussicht vorhanden, sie ohne die Landesicherheit preiszugeben, um ein beträchtliches Vermindern zu können. Das hinge jedoch zum großen Teil mit von der Politik der anderen Völker ab. Die Haager Konferenz könne kein verbindlicheres Werk tun, als die Bedingungen für den Frieden weniger kostspielig als bisher zu gestalten und nach keiner nützlicheren Aufgabe streben, als ein praktisches Ergebnis zutage zu fördern, das zu einer Herabminderung der Ausgaben führen könne. Grey schloß seine Ausführungen, indem er sagte: Es ist angebracht, daß wir auf die anderen Mächte warten, um unsere Ausgaben zu verringern, aber wie die Verhältnisse liegen, warten alle Mächte auf einander, und eines Tages wird eine der selben den ersten Schritt tun müssen; er könne daher nicht die Zusage geben, daß eine solche Resolution akzeptieren. Es könne sein, daß eine solche Resolution in dieser Hinsicht den ersten Anstoß zu geben, aber es sei auch nicht ausgeschlossen, daß England ihn unternehmen werde. Es habe niemals eine Zeit gegeben, in der die relative Überlegenheit der englischen Flotte stärker gewesen sei, als gerade jetzt. Was England auf der Haager Konferenz werde tun können, müsse von der Antwort der anderen Regierungen abhängig gemacht werden, und dem Interesse, das die anderen Parlamente dieser Angelegenheit entgegenbringen würden. Er nehme aber die Resolution im Namen der Regierung als eine erfreuliche Äußerung der öffentlichen Meinung an und heiße sie aus diesem Grunde willkommen und er sei überzeugt, daß diese Resolution auch von den anderen Ländern als eine von dem britischen Parlamente ausgehende Einladung auf diese Aufforderung die Rüstungen zu vermindern, eingegeben, aufgefaßt werde. Das Amendement wurde darauf zurückgezogen und die Resolution einstimmig unter lautem Beifall angenommen.

Die Eröffnung der Duma.

Donnerstag morgen um 10 Uhr traf das Kaiserpaar in Petersburg ein und begab sich von der Anlegestelle gegenüber dem Winterpalais zu Fuß in den Palast. Die umliegenden Stadtteile waren stark mit Truppen besetzt, jedoch war der öffentliche Verkehr nur wenig behindert und bewegte sich in regelmäßigen Bahnen. Vor dem Winterpalais waren Abteilungen mehrerer Garde-Kavallerie-Regimenter aufgestellt. Von 12 Uhr ab begann der Kavallerie, ganz in weißem Marmor gehaltene Georgssäule sich zu füllen. Zunächst erschienen die Senatoren, die Generäle, die Hofbeamten, die Chefs der diplomatischen Missionen und der Reichsrat. Zuletzt betraten die Deputierten den Saal, sie trugen die Trachten des Reiches und aller Städte. Kurz vor 2 Uhr ertönte aus den Vorräumen die National-

Hymne. Unter großem Vortritt erschien das Kaiserpaar, zuerst der Kaiser allein, dann die Kaiserin, die Kaiserinwitwe und die Großfürsten. Vor dem in der Mitte des Saales aufgestellten Altar kniete das Kaiserpaar und die Kaiserinwitwe das Kreuz, worauf unter Beteiligung der Metropoliten von Petersburg, Moskau und Kiew und unter Mitwirkung des Hofkapellmeisters eine Andacht abgehalten wurde. Sodann bestieg der Kaiser den Thron, während die Kaiserin, umgeben von sämtlichen Großfürsten und Großfürstinnen, seitwärts Platz nahm. Der Kaiser verlas nunmehr mit klarer Stimme folgende Begrüßungsrede:

Die durch die göttliche Vorsehung mir übertragene Fürsorge für das Wohl des Vaterlandes bewog mich, vom Volke Erwählte zur Mitarbeit an den gesetzgeberischen Arbeiten zu berufen. Mit klarem Glauben an eine heitere Zukunft Russlands begrüße ich in Ihnen die besten Männer, welche zu erwählen ich meinen geliebten Untertanen befohlen habe. Schwere und komplizierte Arbeiten stehen Ihnen bevor. Ich glaube, Liebe zur Heimat und ein heiser Wunsch werden Sie befehlen und einigen. Ich aber werde die von mir gewährten Institutionen unerschütterlich bewahren mit der festen Überzeugung, daß Sie alle Ihre Kräfte einsetzen im aufopfernden Dienst für das Vaterland. Zur Klärung der Bedürfnisse der meinsten Herzen nachstehenden Bauernschaft, zur Aufklärung des Volkes und zur Entwicklung eines Wohlstandes, eingebend dessen, daß für die Größe und das Wohlergehen des Staates nicht nur Freiheit nötig ist, sondern auch Ordnung auf der Grundlage des Rechtes. Mögen sich meine heißen Wünsche erfüllen, mein Volk glücklich zu sehen und meinem Sohne einen festen, wohlgeordneten und aufgeklärten Staat als Erbe zu hinterlassen. Gott segne mir im Verein mit dem Reichsrat und der Duma die bevorstehende Arbeit, und möge dieser Tag die Verjüngung des Russenlandes in moralischer Hinsicht und die Wiedergeburt seiner besten Kräfte bedeuten. Gehen Sie an die Arbeit, wozu ich Sie berufen, und rechtfertigen Sie würdig das Vertrauen des Jaren und des Volkes! Gott helfe mir und Ihnen!

Die Worte des Kaisers wurden von der Versammlung mit donnerndem langanhaltendem Hurra beantwortet. Während die kaiserlichen Herrschaften in derselben Ordnung wie zuvor, diesmal auch von den Großfürstinnen gefolgt, den Saal nach dem Ausgange hin durchschritt, fiel die Kapelle des Dreibräutigams-Regiments mit der Nationalhymne ein. Die Duma-Abgeordneten begaben sich nach Schluß der Feier, der sie mit tiefem Ernst beigewohnt hatten, nach dem Taurischen Palais, um sich dort in Eröffnungssitzung zu konstituieren.

Die erste Sitzung der Duma.

Wurde vom Staatssekretär Frisch mit einer Rede eröffnet, in der er darauf hinwies, daß die gewählten Volksvertreter, welche zu begrüßen ihm die Ehre zufalle, durch das Grundgesetz über die Errichtung der Duma die volle Möglichkeit erhalten hätten zur Einführung von Gesetzmäßigkeit und unerschütterlicher gesetzlicher Ordnung. Die Abgeordneten seien in der glücklichen Lage, in voller Öffentlichkeit und Freiheit des Wortes arbeiten zu können. Jedes ihrer Worte werde durch die Presse im Lande verbreitet, das die Tätigkeit der Abgeordneten aufmerksam verfolgte. Mit dem Wunsche, daß die Arbeiten der Duma einen glücklichen Verlauf nehmen möchten, erklärte der Staatssekretär die Duma für eröffnet. Darauf forderte er das Haus auf, die Eidesformel, die zur Verlesung gelangte, zu unterzeichnen, und zur Wahl des Präsidenten zu schreiten. Auf Vorschlag des Staatssekretärs Frisch wählte die Duma ohne namentliche Abstimmung den Moskauer Professor Morozow zum Präsidenten. Dieser richtete darauf eine Ansprache an das Haus.

Der ganze Weg zwischen dem Winterpalais und dem Duma-Palais, den die Duma-Abgeordneten zu Wagen zurücklegten, war von Volksmassen eingenommen, die zu beiden Seiten der Straße wie eine Mauer standen. Als die Equipagen mit den Abgeordneten vorüberführten, erscholl ein begeistertes Hurra, das sich lawinenartig zum Duma-Palais weiterpflanzte. Die Abgeordneten legten die ganze Fahrt entblößten Hauptes zurück.

Deutschland.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Beratung der Erbschaftssteuervorlage fort. Der § 12 mit den Steuerföhen gab allen Parteien — für die Sozialdemokraten hatte schon Abgeordneter Bernstein gesprochen — Gelegenheit, ihren grundsätzlichen Standpunkt darzulegen. Dabei kamen auch Gegner aus dem Zentrum und von der Rechten zum Wort. Abgeordneter v. Savigny erklärte sich namens einiger Zentrumsabgeordneter gegen die Kommissionsbeschlüsse. Bei den Konserativen war die Gegnerschaft noch stärker, ein erheblicher Teil, in dessen Namen der Abg. Dietrich sprach, war dagegen, daß auch der Großgrundbesitz durch die Steuern betroffen werden soll. Abg. Dietrich begründete diesen ablehnenden Standpunkt, dem der Abg. Dr. Wiemer entgegentrat. Dr. Wiemer wandte sich auch gegen den sozialdemokratischen Antrag, der außer Heranziehung der Ehegatten und Deszendenten auch so ziemlich eine Konfiskation der großen Vermögen bedeutet und er wies auch den gleich hier mit zur Beratung stehenden Antrag von Gerlach ab, wonach neben der Erbschaftssteuer auch noch eine Nachlasssteuer konstruiert werden sollte. Seitens der Freisinnigen waren Vorträge eingebracht betreffend die Festigung der Vorzugung von kirchlichen Erbansfällen und des Grundbesitzes deren Annahme der Partei die Zustimmung zu dem Gesetz noch

wesentlich erleichtern würde. Der Antisemit Lattmann trat für die Kommissionsbeschlüsse ein, ebenso Abgeordneter Spahn namens der Mehrheit des Zentrums, indem er den Agrariern vorrechnete, daß der Grundbesitz sehr gut bei der von der Kommission vorgeschlagenen Steuerform wegkommen würde. Der grundlegende § 12 wurde in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 40 Stimmen angenommen.

Die Abreise des Fürsten Bülow nach Northerney wird nach einer offiziellen Meldung voraussichtlich am 20. oder 21. dieses Monats erfolgen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat einen Antrag angenommen, die Regierung aufzufordern, im Bundesrat eine Revision des Weingesetzes zu erwirken, welche die einheitliche Regelung der Weinkontrolle in allen Bundesstaaten durch Sachverständige im Hauptamt, die Einführung der Buchkontrolle durch Führung des Lagerbuchs und die Beschränkung des Zudeckwasserzuges vorsieht. Minister Graf v. Feilitzsch erklärte, er werde beim Reichsamt des Innern neuerdings die Angelegenheit betreiben, wenn auch die Reichsräte dem Antrage zustimmen.

Der Weltpostkongreß zu Rom hielt am Mittwoch eine Plenarsitzung ab und begann mit der Beratung des Textes der von der ersten Kommission ausgearbeiteten neuen Konvention. Die Versammlung stimmte der in der Konvention vorgesehenen erheblichen Herabsetzung der Gebühren für den Weltverkehr zu, desgleichen der Erhöhung des Einheitsgewichtes für Briefe von 15 auf 20 Gramm, unter Beibehaltung der Tage von 25 Centimes für das einfache Porto, während für die folgenden Portosätze auf Antrag der englischen Delegierten die Tage von 25 auf 15 Centimes herabgesetzt werden soll.

Eine schwere Ausschreitung Streifender wird aus Hamburg gemeldet: Von den im Schuppen 73 einquartierten ausländischen Schauerleuten der Hamburg-Amerika-Linie unternahm etwa 30 Engländer Mittwochabend einen Ausflug nach Wilhelmsburg. Die dort wohnenden Ausgesperrten rotteten sich zusammen, lauerten den Engländern am Reiterstieg auf. Es entstand eine Schlägerei, wobei zwei Engländer in den Strom geworfen wurden. Es gelang, sie aus den Fluten zu retten. Acht schwer verletzte Engländer wurden im Hofkrankenhaus verbunden und dann zum Schuppen 73 zurückgebracht.

Die neunstündige Arbeitszeit wird in diesem Sommer auf der Wilhelmsbäuer Werft eingeführt werden.

Ausland.

Italien.

Der Generalstreik für Rom ist Mittwoch Nacht von der Arbeitskammer angeordnet worden. Auch in Mailand ist der allgemeine Ausstand verkündet worden. Die Zeitungen können nicht erscheinen. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt, die Läden sind zum großen Teil geschlossen, und das Straßenbild ist das gewöhnliche; eine auf Donnerstag vormittag einberufene Versammlung soll über die Dauer des Generalausstandes Beschluß fassen. Ein 24stündiger Generalausstand ist in Parma sowie in Livorno und Forlì verkündet worden.

Infolge des Generalstreiks veranstalten die Zeitungen Extraausgaben, mit der Mitteilung, daß sie bis zur Wiederaufnahme der Arbeit durch die Buchdrucker ihr Erscheinen einstellen. Die Regierung hat alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu gewähren.

Frankreich.

Eine weitverzweigte Verschwörung entdeckte, dem „Vok.-Anz.“ zufolge, die Pariser Polizei bei der Verfolgung der Pariser Beziehungen des Russen Struga auf Grund in diese Woche beschlagnahmter Schriftstücke und nahm sowohl im Quartier Latin, als auch im dreizehnten Pariser Arrondissement zahlreiche Verhaftungen vor. Bei den Verhafteten handelt es sich in der Hauptsache um Russen. Die stärkere Überwachung der russischen Botschaft in Paris und jener Häuser, in denen mehrere russische Persönlichkeiten von Rang zu wohnen pflegen wurde angeordnet und unverzüglich durchgeführt. Man glaubt, Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß Anschläge gegen die Großfürsten Boris und Vladimir vorbereitet wurden.

England.

(Der englisch-türkische Konflikt.) Die britische Regierung trifft fortgesetzt Maßnahmen, die der Pforte den Ernst des englischen Ultimatus in dem ägyptischen Grenzstreite zu Gemüte führen sollen. Falls der Sultan die britischen Forderungen nicht bewilligt, wird, wie Daily Mail aus Konstantinopel meldet, die britische Flotte einen türkischen Hafen besetzen. Das Atlantische Geschwader unter dem Kommandeur Admiral Prinzen Louis Battenberg hat Befehl erhalten, nach der Phaleronbucht zur Unterstützung des Mitteländischen Geschwaders zu gehen. Nach Meldung aus Suez ist ferner eine starke Abteilung der ägyptischen Küstenwache mit fünf Geschützen auf der Ost-

Seite des Kanals vorgerückt. — Auch der Sultan setzt die Rüstungen fort. Alles deutet darauf hin, daß der Sultan die Absicht hat, er stenglische Gewaltmaßnahmen abzuwarten, bevor er sich zur Nachgiebigkeit entschließt.

Türkei.

— (Der „Dhysseus“-Zwischenfall.) Das energische Vorgehen des deutschen Botschafters in der Angelegenheit des deutschen Seglers „Dhysseus“ findet einmütige warme Billigung in sämtlichen Diplomatentreisen. Auf die nichtsagende Note des türkischen Ministers des Äußern erließ der deutsche Botschafter eine Antwortnote, worin feierliche Entschuldigung, Schadenersatz und strenge Bestrafung der schuldigen Beamten gefordert werden.

— Der frühere türkische Minister des Äußeren und gegenwärtige Wali des Vilajets-Archipel, Abidin Pascha, der vor einigen Monaten nach Konstantinopel berufen wurde, angeblich um den Großvezir zu ersetzen und seither dort zurückgehalten wurde, ist von einem Albanesen ermordet worden. Abidin war Albanese.

Westfalen und Rheinland.

— **Kamen, 12. Mai.** Das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen berichtet über den Stand der anstehenden Krankheiten im Ruhrkohlengebiet in der Zeit vom 1. April bis 28. April 1906 folgendes: 1. Unterleibstypus: In den vier ersten Aprilwochen kamen aus den 24 Kreisen des Ruhrkohlengebietes im ganzen 55 Fälle an Unterleibstypus zur amtlichen Kenntnis. 5 davon betrafen die Stadt Bochum, ebenso 5 Fälle die Stadt Essen und den Landkreis Recklinghausen, 6 den Landkreis Dortmund, alle übrigen Fälle traten vereinzelt auf. 2. Ruhr: In Ruhr kamen 2 Verdachtsfälle in der Stadt Bochum und Stadt Gelsenkirchen zur Meldung. Sichere Ruhrfälle sind sonst nicht beobachtet worden. 3. Scharlach: Die Gesamtzahl der gemeldeten Scharlachfälle beträgt diesmal 320. Wiederum ist im Stadtkreis Dortmund die höchste Zahl zu verzeichnen, nämlich 81. Sonst zeigen hohe Zahlen Bochum-Land (24), Hagen-Land (26), Duisburg (22), Essen-Stadt (20). 4. Diphtherie: Die Zahl der gemeldeten Diphtheriefälle beträgt nicht weniger als 447. Davon entfallen allein auf Essen-Stadt 56, Essen-Land (58), Duisburg 43 Erkrankungen. In Bochum-Stadt kamen 19, Bochum-Land 27, Gelsenkirchen-Stadt 24, Gelsenkirchen-Land 21, Sörbe 28, Ruhrort-Land 28, Recklinghausen-Land 21 Fälle zur Beobachtung. 5. Kindbettfieber: Im ganzen kamen 45 Fälle an Kindbettfieber zur Meldung. 6. Todesfälle an Lungentuberkulose wurden diesmal im ganzen 175 gemeldet. Die Steigerung der Meldungen von Todesfällen an Lungentuberkulose in den letzten Monaten ist wohl auf das neue Landesgesundheitsgesetz zurückzuführen, da erst in diesem hierfür die Meldepflicht eingeführt ist. Von den gemeldeten Fällen entfallen 21 auf den Stadtkreis Dortmund, 15 auf Dortmund-Land, je 10 auf Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen, 12 auf Hagen-Stadt, 14 auf Sörbe, 18 auf Duisburg und 15 auf Essen-Stadt. 7. Genickstarre: Die Zahl der gemeldeten Fälle an Genickstarre hat gegenüber dem Vormonat wieder wesentlich zugenommen. Im ganzen sind im Bezirk während der Berichtszeit 72 sichere Fälle und 2 Verdachtsfälle zur Meldung gekommen. Nicht nur die Zahl der Fälle hat zugenommen, sondern es sind auch eine Anzahl von Kreisen neu befallen, die vorher frei waren. Die größte Zahl (24 Fälle) ist wieder aus dem Kreise Ruhrort gemeldet und zwar sind hier die einzelnen Ortschaften mit folgenden Zahlen befallen: Hamborn 19, Sterkrade 8 und Buschhausen 2. Außerdem zeigen der Landkreis Bochum 10 Fälle, Landkreis Dortmund 9, Duisburg 8, Recklinghausen-Land 8 und Essen-Stadt 4 Fälle. Der Rest verteilt sich vereinzelt auf die übrigen Kreise. 8. Im Stadtkreis Bochum ereignete sich 1 Fall von Tollwut bei einem Hund, bei 3 Menschen wurde Tollwutverdacht ausgesprochen.

— **Kamen, 12. Mai.** (Kinderspiele im Freien.) Mit den schönen sonnigen Tagen, die uns die rüftig vorstehende Jahreszeit bringt, hat auch unsere Kinderwelt die dumpfen Stuben verlassen, um sich draußen im Freien der Luft des Spieles hinzugeben. Leider aber glauben die meisten Dienstboten und Erziehinnen, denen die Aufsicht der Kleinen aus Herz gelegt wurde, ihrer Pflicht voll und ganz zu genügen, wenn sie sich Romane lesend auf eine Bank setzen und die Kinder um sich herum tun lassen, was ihnen beliebt. Da fehlt sich denn oft solch kleines Geschöpfchen auf den kalten, noch lange nicht genügend durchwärmten Erdboden, — um „Sandkuchen“ zu backen. Eine tüchtige Erklärung, wenn nichts Schlimmeres ist die Folge dieser Beschäftigung, die zur Sommerzeit zwar durchaus nichts Bedenkliches an sich hat, während der jetzigen Tage aber immer noch eine große Gefahr in sich birgt. Da erbitzt sich ein anderes Kind beim „Sachsen“ in der warmen Frühlingsluft, um später, wenn die aufstrebende Sonne — die bei dem lärmenden Umherlaufen nicht ungehörig genug „schmökern“ kann — ihm befiehlt, sich nun mal ruhig auf die Bank zu setzen, von einem starken Frösteln, dem Vorboten einer Erkältung befallen zu werden. Oft auch eilen die Kinder in achtsamem Jugendfrohnein über die Landstraße, die an dem Spielplatz vorbeiführt — plötzlich faßt ein Radfahrer, eine Equipage oder ein Automobil daher und — das Unglück ist geschehen. Darum, ihr Mütter, die ihr euch aus diesem oder jenem Grunde nicht persönlich um eure Kleinen kümmern könnt — sorgt dafür, daß die Aufsicht über dieselben während der Spiele im Freien einer „verlässigen“ Person übertragen wird.

— **Kamen, 12. Mai.** (Tob durch die Petroleumkanne.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag in einem der Bechenhäuser auf Rungenhof durch den Gebrauch der Petroleumkanne zum Feueranmachen. Die Verunglückte, eine Frau Jäbde, goß Petroleum auf das im Herd liegende Holz und zündete es an, die nicht weit davon stehende Petroleumkanne explodierte und im Augenblick stand die Frau in Flammen. In ihrer Angst lief die Frau aus dem Hause über den Hof, wo sie zusammenbrach, sie ist fast bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und am Abend unter fürchterlichsten Schmerzen verstorben. Es ist kaum glaublich, daß trotz aller Warnungen die tagtäglich in der Presse erscheinen, solche Unglücksfälle noch immer wieder vorkommen können.

— **Kamen, 12. Mai.** (Schöffengericht.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Kneer fungierten als Schöffen die Herren Landwirt E. Weinberg zu Wafferscourt und Konsumverwalter H. Thomas zu Bestia. Der Wirt H. zu Kamen wurde wegen Übertretung der Polizeistunde zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurteilt. — Der Maurer H. S. zu Kamen erhielt wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 30 Mark. — Der Schmied H. S. zu Kamen hatte gegen eine Polizeistunde von 6 Mark gerichtliche Entscheidung beantragt. Durch die eideschwörenden Bezeugen wurde jedoch der Sachverhalt, Ruhestörung, erwiesen und daraufhin die Strafe aufrechterhalten. — Der Bergmann D. S. zu Bergkamen hatte den Bergmann A. S. angegriffen und mit der Faust mißhandelt. Der Angeklagte ist schon mehrfach wegen Körperverletzung vorbestraft und erkannte das Gericht daraufhin auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. — Der Bergmann R. S.

zu Bergkamen hatte sich der Brandverschleppung schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. — Der Bergmann D. S. zu Heeren ist beschuldigt den Schüler St. P. zu Heeren mißhandelt zu haben, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte von dem Knaben gereizt war und erkannte daraufhin das Gericht nur auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

— **Kamen, 10. Mai.** (Verschiedenes.) Die „Arbeitsmarkt-Korr.“ des Dr. Jastrow schreibt: „Die Viehpreise gehen zurück. Der Abschlag im Monat April ist ganz bedeutend; ob und wie lange diese weichen Tendenz anhalten wird; ist noch nicht zu sagen: Tatsache ist, daß seit Beginn der allgemeinen Teuerung noch nie ein so starker Preisrückgang eingetreten ist wie von März auf April. Die Schlachtviehpreise an einer Reihe der wichtigsten Viehmärkte Deutschlands stehen jetzt etwa auf dem gleichen Stande des Vorjahres, an einigen Plätzen über, an anderen unter dem vorjährigen Niveau. Schon in Anbetracht dessen, daß bei Beginn der landwirtschaftlichen Saison der Viehbestand möglichst zu halten gesucht wird und die Preise sich meist erhöhen, verdient die gegenwärtige Verbilligung besondere Beachtung, die Preisbewegung am Viehmarkt ist doppelt bemerkenswert, da sie besonders bei Schweinen zum Ausdruck kommt. Nicht ganz so merklich wie bei Schweinen ist der Preisfall bei Rindvieh und bei Schafen; jedoch fand auch hier eine Verbilligung statt. Auffallend ist es nun, daß sich im Viehhandel noch keinerlei Veränderungen zeigen. Trotzdem der Preisrückgang für Vieh, insbesondere für Schweine, nun schon länger als zwei Monate anhält, wenn er auch zuerst nicht so starke Fortschritte machte, wie in letzter Zeit, so stehen die Schweinefleischpreise noch immer auf dem hohen Stande des Vormonats.“

Die heißen Maitage haben Mittwoch und Donnerstag schwere Gewitter zur Folge gehabt, die im ganzen Ruhrbezirk, sowie im Rheinland, getöbt haben und teilweise erheblichen Schaden anrichteten. Namentlich starker Hagelschlag, der vielfach mit dem Gewitter verbunden war, hat ganze Strecken veröflicht. Wollfruchtartiger Regen ging in der Aachener Gegend nieder, zerstörte Felder, Wiesen, Wege und Fernspreckleitungen. Nachen selbst war abends eine Zeit lang in Dunkel gehüllt, weil der Blitz die elektrische Hochleitung beschädigt hatte. Bei Bonn sowohl wie bei Suerich wurde je ein elektrischer Wagen der Köln-Bonner Rhein- u. Sauerländer Eisenbahn getroffen. In einem Falle fuhr der Blitz durch das Innere des Wagens, ohne glücklicherweise die zu Tode erschrockenen Passagiere zu befehlen. Letztere schickten sich nicht, während der Wagen teilweise in Brand geriet. Der Bahnkörper bei Lindern wurde überschwennt, wodurch zeitweise eine Störung des Verkehrs eintrat. — Weitere Unwetternachrichten finden unsere Leser unter Westfalen und Rheinland.

— **Bergkamen, 11. Mai.** (Abgestürzt.) Dienstag morgen gegen 8 Uhr verunglückten auf dem Neubau der Firma Busch und Budde aus Anna drei Maurerlehrlinge in Abwesenheit des Poliers und stürzten in die Tiefe; zwei von ihnen, Namens Falke und Siekmann, erlitten innere Verletzungen und mußten mit dem Krankenwagen von Schacht „Grünberg“ in das Krankenhaus nach Kamen gebracht werden.

— **Überberg, 12. Mai.** (Festerevier.) Begünstigt von einem herrlichen Frühlingswetter feierte der Feserevier Überberg am vergangenen Sonntag seinen Niederabend. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Es war um den Gedanken aufgebaut, gute Lieder, vor allem unsere edlen Volkslieder neu zu verbreiten oder aufzuführen. Liebe zu diesen Liedern wollte der Vortrag erwecken, welchen Herrn Lehrer Israel unter allgemeinem Beifall hielt. Er sprach über Wesen, Entstehung, Verbreitung und Einteilung des Volksliedes und erläuterte ihn an der Hand von passenden Gedichten. Es läßt sich schlecht aufzählen, was fröhlich vorgesungen und mitgeführt wurde und welche guten Sachen noch geboten wurden. Doch mit einem Satz: Es war Stimmung in dem Abend. Hierzu trug besonders der vollzählig erschienene „Männergesangsverein Bergkamen“ bei, dem dafür von dem Herrn Vorsitzenden Burgemeister der wärmste Dank ausgesprochen wurde.

— **Dortmund, 11. Mai.** Das Schöngericht verurteilte gestern den Maurer Beder aus Scheibingen bei Soest, der in der Nacht zum 6. Januar die Wohnung des Wirtes Lunemann angezündet hatte, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

— **Dortmund, 11. Mai.** (Verschiedenes.) Auf dem Hofsofenwerk Union stürzte der Zimmermann Andreas Einstelezi bei einer Dachausbesserung ab, schlug mit dem Kopfe auf eine Mauer und blieb an einem Wasserabfluß hängen. Der Abgestürzte war sofort tot. — In Bienen wurde die Leiche eines Mannes aus der Lippe gezogen, der über 600 Mark Geld und ein Sparfassenbuch bei sich trug.

— **(Zehnpromille Antisemitismus.)** Der verstorbene Rentier Buchholz in Dortmund hatte, wie das „Dortm. Tagbl.“ berichtet, für den Bau des Stadtheaters 5000 Mark vermacht, unter der Bedingung, daß nicht mehr als höchstens 10 Prozent der Schauspieler und Sänger Juden sein dürften. Die Erben wollen sich jetzt um die Fortsetzung der Zahlungen brüden. Sie werden nun darauf verlagert werden und es fragt sich, ob die Klausel respektiert werden muß; sie steht mehr nach einem „Witz“ aus.

— **(Schüren, 11. Mai.** (Genickstarre.) Ein böser Gast hielt Einzug bei der Familie des Fabrikarbeiters H. in der Erlenbach. Das 7jährige Töchterchen erkrankte an Genickstarre. Die Behörde hat gegen eine Weiterverbreitung Vorkehrungen getroffen.

— **(Kirchhundem, 11. Mai.** (Totschlag.) Ein dem Arbeiterstande angehörender etwa 30jähriger Mann wurde in dem nahen Hofsolpe tot aufgefunden. Der Mann ist im Streite von zwei Burschen schwer mißhandelt worden und infolge dieser Mißhandlungen gestorben, wie durch den Kreisarzt festgestellt worden ist. Die beiden Täter sind verhaftet.

— **Arnsberg, 11. Mai.** (Einen „zoologischen“ Zweikampf zwischen zwei Schlangen, einer Blindschleiche und einer Ringelnatter, konnten gestern mittag die Passanten des neuen Schlossweges beobachten. Die Tiere hatten sich zu einem unweitverbaren Anäuel zusammengedrängt und bissen gegenseitig mit erkennbarer Wut aufeinander los, ohne von den sich anammelnden Zuschauern die geringste Notiz zu nehmen. Schließlich blieb die Blindschleiche tot auf dem Plage, die Natter verschwand darauf im Steingeröll.

— **Aus dem Münsterlande, 11. Mai.** Folgender heitere Vorfall ereignete sich in einer Volksschule des Münsterlandes: Die Lehrerin unterrichtet die in die Schule neu aufgenommenen Mischkinder darin, wie sie sich während des Unterrichts zu verhalten haben. Besonders legte sie ihnen aus Herz, daß sie während des Hustens oder Gähnens die Hand vor dem Mund zu halten haben. Als einige Kinder dieses gar nicht befehlen konnten und immer wieder in die alte Gewohnheit zurückfielen, wies die Lehrerin zuletzt erregt und sagt in etwas gereizter Tone: „Wenn ihr noch einmal beim Gähnen oder Husten die Hand nicht vor den Mund haltet, dann werde ich euch ein Taschentuch hinein!“ — Nach einiger Zeit fragt die Lehrerin bei den Kindern an: „Was müßt ihr tun, wenn ihr gähnen oder husten müßt?“ — „Ein Taschentuch n't Mout stoppen!“ lautet die Antwort.

— **Essen, 11. Mai.** Für den nächsten Sonntag beruft der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter 43 Versammlung

gen im Ruhrbezirk ein zur Besprechung der Knappschäftsreform.

— **Solingen, 11. Mai.** Das an den Schwarzen Boden erkrankte Dienstmädchen ist, da es an einem geeigneten Raum fehlte, in dem Leichenhanse isoliert worden. Namentlich hat der Regierungspräsident die sofortige Errichtung eines Isolierhauses angeordnet.

— **M.-Gladbach, 11. Mai.** Ein Gewitter hat hier wesentlichen Schaden angerichtet. 120 Telefonleitungen sind betriebsunfähig geworden. Der Blitz schlug in den Kamin einer Brauerei und in einen Fährnerfall, wo 15 Fährner getötet wurden. Grasbrände verursachten die Blitze auch. In Mülfort geriet ein Haus in Brand.

— **Düsseldorf, 11. Mai.** Einen kaum erwarteten Ausgang nahm vor dem hiesigen Schöngericht eine Verhandlung gegen den des Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagten 18jährigen Arbeiter Sturm aus Kleinbroich. Der selbe hatte am Abend des 10. November v. J., um sich des Anblickes eines „Martinsfeuer“ zu erfreuen, einen Schöber mit landwirtschaftlichen Produkten mutwilligerweise angezündet und dessen Eigentümer einen nicht unerheblichen Schaden zugefügt. Die Geschworenen erachteten in ihrem Verdict nur eine Übertretung aus § 368 b des St.-G.-B. (Wer an gefährlichen Stellen Feuer anzündet), vorliegend, worauf der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf die in diesem Falle höchste zulässige Strafe von 14 Tagen Haft erkannte. Auch von einer Anrechnung der Untersuchungszeit wurde Abstand genommen.

— **Velbert, 11. Mai.** Große Markendiebstähle und Unterschlagungen verübten im Laufe des vergangenen und Anfang dieses Jahres drei bei der Firma Steinbach und Bollmann beschäftigte Lehrlinge. Vor dem hiesigen Schöngericht fand jetzt die Aburteilung der jungen Verbrecher statt. Seymann, der kaum 18 Jahre alt ist, wurde zu 1800 Mark unterschlagen, wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden anderen 16 Jahre alten Lehrlinge, Huben und Lüd, die über 400 Mk. gestohlen bzw. unterschlagen hatten, wurden zu 5 bzw. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. In dem Urteil wurde die Geschäftsführung der genannten Firma aufs schärfste verwahrt, da sie geeignet sei, junge Leute zu verbrecherischen Manipulationen zu verleiten. (Die Lehrlinge konnten nämlich Postgelder einziehen, ohne daß irgend eine Kontrolle ausgeführt wurde.)

— **Alten, 11. Mai.** (Windhose.) Gestern nachmittag 1/3 Uhr trat bei starkem Gewitter eine Windhose auf, die von Alten über den Rhein nach der rechten Rheinseite sich fortsetzte, dort eine Wauhube ergriff und 200 Meter weit in den Hafen schleuderte. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Auf dem Rheinstrom lag der Wirbelwind die Wassermengen hoch. Mehrere im Hafen befindliche Schiffe wurden gefährdet, ein Neubau zum Teil niedergebissen. Glücklicherweise konnten sich die Arbeiter vorher in Sicherheit bringen. An mehreren auf dem Strich befindlichen Häusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und die Dächer beschädigt.

— **Alten, 11. Mai.** Bei dem Schlag der Blitze in eine Strahlungsabteilung aus Braunkohle, die vom Felde heimkehrte. Ein Mann wurde aus der Gruppe herausgerissen und getötet, ein anderer wurde schwer verletzt. Die von einer Kölner Zeitung verbreitete Meldung, daß ein Schlepplahn auf dem Rhein untergegangen und mehrere Personen ertrunken seien, bestätigt sich nicht.

— **Bingen, 11. Mai.** Bei dem starken Gewitter, das gestern über unsere Stadt niederging, schlug der Blitz in das hiesige Elektrizitätswerk. An den Maschinen wurde großer Schaden angerichtet. Die elektrischen Bahnen mußten den Betrieb einstellen.

— **Reinhardt, 11. Mai.** Ein Schaffner, der auf der Strecke Homburg i. d. B. — Reinhardt auf dem Treibrett des Auges die Fahrtafel durchschloß, stürzte bei der Station Schwarzbach vom Zuge und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Auf dieser Strecke gibt es noch keine Bahnsperre.

— **Sargemünd, 11. Mai.** Von einem Automobil überfahren und getötet wurde bei dem Orte Rothbach ein 15jähriger Junge.

— **Mains, 11. Mai.** Bei der Untersuchung von Milch, die bei einem hiesigen Milchhändler konfisziert worden war, wurde von dem chemischen Untersuchungsamt festgestellt, daß unter 500 Teilen dieser angeblichen Milch, sich 400 Teile Wasser und nur 100 Teile Milch befanden.

— **Mannheim, 11. Mai.** Eine für Ärzte wichtige Entscheidung hat das hiesige Landgericht gefällt. Ein hiesiger Arzt hatte, als er seine Wohnung wechselte, an seiner jetzigen Wohnung ein Plakat anbringen lassen, auf dem er seinen Umzug und seine neue Wohnung bekannt gab. Der Hausherr ließ das Plakat entfernen. Der Arzt erhob Klage, wurde aber vom Amtsgericht abgewiesen. Darauf legte der Arzt Berufung ein und begründete seinen Anspruch mit seinem früheren Mietverhältnis und der allgemeinen Verkehrssitte. Es müßte ihm gestattet sein, seinen Umzug dem Publikum, das ihn oft auch nachts in Anspruch nehme, zur Kenntnis zu bringen. Wenn ihm der Hausherr das ohne Gründe wirtschaftlicher oder ästhetischer Art verbiete, so sei darin lediglich eine Schikane zu erblicken. Die Gegenpartei wendete ein, daß mit der Erlösung des Mietverhältnisses für den Hausherrn auch die Verpflichtung zur Aufbringung eines solchen Plakats aufgehört habe. Die zweite Zivilkammer des hiesigen Landgerichts erkannte den Anspruch als berechtigt an. Aus seinem früheren Vertragsverhältnis habe der Mieter das Recht erworben, für eine Reihe von Wochen ein Schild zur Mitteilung seines Umzugs anzubringen.

Vermischtes.

— **In einer Blättermeldung von der Verhaftung einiger verdächtiger Individuen in der Umgebung des Schlosses Urbille und dem Auffinden von Dynamit in der dortigen Gegend wird von maßgebender Stelle erklärt, daß an dieser Nachricht kein wahrer Wort ist.**

— **Auf dem Transport entsprungen.** Wie aus Berlin gemeldet wird, entsprang am Mittwoch nachmittag auf dem Transport von Ratibor nach dem Beuthener Gefängnis der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Verbrecher Gzech. Von dem Verbrecher fehlt jede Spur. Weiter gemeldet wird, ist mit dem Verbrecher Gzech auch noch ein zweiter schwerer Verbrecher namens Polozel entsprungen, der mit ihm zusammen transportiert wurde. Die Flucht gelang den beiden beim Umsteigen auf dem Bahnhof Randzin, woselbst sie ihren Begleiter niederschlugen.

— **In der Kirche vom Blitz erschlagen.** Einer Meldung aus München zufolge schlug, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Gundelfingen a. Donau melden, der Blitz in die Gotteskirche ein, und tötete dort Privatier Anton Bucher und seine verheiratete Tochter und verletzten drei Personen leicht.

— **Heide- und Grubenbrand.** Nach einer Meldung aus Halle a. d. S. geriet am Mittwoch bei Bodowitz die Heide in Brand; das Feuer ergriff den Tagbau der Mühlgrube. Der Kohlenbrand ist noch nicht bewältigt.

Bei einer Explosion verlegt. Aus Magdeburg wird gemeldet: Ein von den Arbeiterfamilien Krause, Kugel und Wolter bewohntes Haus in Gommern wurde durch eine Pulverexplosion fast vollständig in die Luft gesprengt. Frau Krause und Frau Kugel wurden schwer verletzt, Frau Wolter wurde durch niederstürzende Steine schwer verletzt. Der Arbeiter Krause, der in der Küche Pulver aufbewahrt hat, ist verhaftet worden.

Beim Spazierreiten verunglückt. Wie aus Chemnitz gemeldet wird, stieß Leutnant v. Zehmen vom Kaiser-Mann-Regiment bei einem Spazierritt im Zeisigwald mit dem Kopf so unglücklich gegen einen Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf im Garnisollazarett verstarb.

Selbstmord einer Lehrerin und ihrer Schülerin. Am Dienstag hatte sich in Sofia aus Eifer gegen ihren Mann die Gymnasiallehrerin Mintowa erschossen. Am Mittwoch wurde wie dem „B. L. A.“ aus Sofia telegraphiert wird, im Hofe des Totenhauses eine ihrer Schülerinnen erhängt aufgefunden, welche in einem nachgelassenen Briefe erklärt, ohne die geliebte Lehrerin leben zu können und um ein gemeinsames Grab bittet.

Ein Liebesdrama. Aus Breslau wird gemeldet: Der Kunstgärtner Karl Hummel verlegte durch einen Revolvererschuß seine Verkäuferin Paula Gränke schwer. Er selber schnitt er mit einem Rasiermesser den Hals teilweise durch.

Zur Einsturzkatastrophen in Nagold wird berichtet: Die bei der Katastrophe verwundeten Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung und sind sämtlich außer Lebensgefahr. Der Besitzer des Unglücks-Hauses zum „Sirsch“ hat inzwischen Nagold verlassen und sich mit seinem Kinde nach auswärts begeben. Die Sammlungen für die Verunglückten und deren Hinterbliebenen haben einen Ertrag von mehr als 100 000 Mark ergeben. Im übrigen gilt es jetzt als völlig abgeschlossen, die wirkliche Ursache, die zu dem schrecklichen Ereignis führte, nachträglich festzustellen.

Neueste Nachrichten

Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Sirsch's Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

W. Frankfurt (Main), 11. Mai. In Baldorf nach ein Pignararbeiter seinem 23jährigen Bruder das Messer derart in den Kopf, daß es nur durch Ausmeißelung entfernt werden konnte. Die Verletzung ist tödlich, der Täter wurde verhaftet.

W. Leipzig, 11. Mai. Eine Versammlung von 3000 Buchbindergehilfen erklärte die Aussperrung der Gehilfen als Tarifstreik der Unternehmer. Die Gehilfen würden nicht nachgeben, bis die Aussperrung 4-6 Monate aushalten könnten. Bis jetzt sind 1400 Mann in 10 Betrieben ausgesperrt.

W. Petersburg, 11. Mai. Als Kaiser Nikolaus von der Eröffnung der Duma auf seiner Yacht wieder in Peterhof eintraf, verließ er dieselbe auf der Kaiserbrücke und begab sich mit einem kleinen Dampfer nach der Peter-Pauls-Festung, um am Grabe seines Vaters zu beten. Niemand durfte während dieser Zeit die Kirche betreten. Nach einiger Zeit kehrte der Kaiser in tiefster Stimmung zurück.

Verantw. Redakteur Fr. Meier, Kamen.
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 18. August 1887 erneut in Erinnerung, wonach das Baden in der See außerhalb der geschlossenen Bäderhäuser nur „im Wetsch“ bei der Schwimmschiffahrt gestattet ist. — Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafen bis zu 10 Mark nach sich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Gleichzeitig nehmen wir Veranlassung, auf das Feld- und Forst-Polizei-Gesetz vom 1. April 1880 hinzuweisen, das u. a. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft denjenigen bedroht, welcher Jagdfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenzeugnisse aus Gärten, Anlagen aller Art, Obstplantagen, Saatfeldern, von Aedern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gerästen, Wegen oder Gräben entwendet. Desgl. wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft, wer (abgesehen von den Fällen des § 368¹ des Str.-G.-B.) auf fremden Grundstücken nichtjagdbare Vögel fängt, Sprengel oder ähnliche Vorrichtungen zum Fangen von Eingeborgten aufstellt, Vogelnester zerstört oder Eier oder Junge von Vögeln ausnimmt. Ferner wird bestraft, wer § 368² des Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen denjenigen, welcher unbefugt über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen, Weiden oder Schonnungen geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind etc. Hat der Täter noch nicht das 12. Lebensjahr erreicht, so haften Eltern pp. für die festzusetzende Strafe und die Kosten. Die Eltern pp. werden daher gut tun, ihre Kinder von den genannten Zuwiderhandlungen abzuhalten, zumal wir unsere Polizei-Exekutiv-Beamten angewiesen haben, Kontravenienten zur Anzeige zu bringen.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verding.

Die Bauarbeiten zum Neubau eines Wohnhauses für Fräulein Marie Koepe in Kamen sind vergeben.

Arbeitsbeschreibungen mit Bedingungen und Bauzeichnungen liegen bis zum 16. Mai cr. bei Herrn Restaurateur Henneken (Dittstraße) zur Einsichtnahme aus. Angebote sind spätestens am 20. Mai cr. einzulegen.

Das alte Wohngebäude an der Dittstraße soll unter der Hand auf Abbruch verkauft werden.

Südkamen. Friedr. Korte, Architekt.



Bürger-Schützen-Verein, Kamen (eingetragener Verein).

Zu dem am 21. Juli ds. Js. auf der Schützenheide zu Bergkamen stattfindenden Bogelschießen soll die

Restoration

Teilhalten von Konditor-Waren u. Obf. am Donnerstag d. 17. Mai, morg. 10¹/₂ Uhr, im Lokale des Wirts Herrn L. Reinhard öffentlich meistbietend vergeben werden. — Die Bedingungen liegen für Reflektanten von Montag den 14. Mai ab im Verpachtungslotale zur Einsicht offen.

Kamen, den 11. Mai 1906. 1568

Der Vorstand.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhfabrikanten Albert Schäfer zu Kamen wird auf Antrag des Verwalters die auf den 22. Mai 1906 berufene Gläubigerversammlung auf den

29. Mai 1906, vorm. 11¹/₂ Uhr, verlegt; in der Versammlung soll auch über die Anerkennung der von dem Zuschneider Wilhelm Schäfer zu Kamen angemeldeten Forderung Beschluß gefaßt werden.

Kamen, den 9. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Besitzung-Verkauf etc. in Overberge!

Freitag den 18. d. Mts., nachm. 2 Uhr beginnend, will der Herr Rötter Heine Schürmann in Overberge seine daselbst unter Nr. 60 arrondiert belegene, mit guten Gebäulichkeiten versehene Besitzung, bestehend aus den Parzellen:

Reckamerheide, Acker,	1 Hekt. 47 Are 04 qm
daselbst, Hausgarten,	— " 14 " 74 "
daselbst, Hofraum,	— " 20 " 35 "
mit aufstehenden Gebäulichkeiten,	
Reckamerheide, Wiese u. Acker,	— " 20 " 21 "
daselbst, Weide,	— " 39 " 50 "
daselbst, Acker u. Weide,	— " 69 " 04 "
Kamerheide, Acker u. Weide,	2 " 52 " 74 "
daselbst, Weide,	— " 96 " 18 "
daselbst, Acker,	2 " 09 " 50 "

in Summa 8 Hekt. 69 Are 30 qm.

parzellenweise bezw. mehrere Parzellen zusammen oder auch die Gesamtbesitzung im Ganzen, außerdem die zum früheren Steben-schen Kolonate in Overberge gehörende, in der Kamerheide, daselbst am Kommunalwege Bergkamen-Overberge-Lerche-Pestum liegende, zum Bebauen sehr geeignete Acker- u. Wiesenparzelle zur Größe von 2 Hekt. 78 Are 75 qm abteilungs- resp. morgenweise, event. auch die ganze Parzelle zusammen, im Lokale des Wirts L. Gaarmann in Overberge durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen, wozu Käufer freundschaftlichst einladen

Kamen, Reinhard, Gerdtz, Aukt. 524

Ein Schmied, ein Zuschläger und ein Nachtwächter für sofort gesucht.

G. Jul. Winter, Kamen.

Zwei bessere Wohnungen Kutscher von je 3 Zimmern zum 1. Juli cr. zu verm. 1553 Näh. Weststraße 54.

Drei bis vier anständ. Leute erhalten Kost u. Logis. Näheres: 1541 Weststraße 54, 1. Etage.

Darlehen zu 5% von Mk. 100 aufwärts schnell und diskret. Roer, Dortmund, Heroldstr. 10. 1539 Sprechstunden 9-1 u. 3-8. Rückporto erbeten.

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Besitzung anzukaufen! am Bahnhof Kamen, Unnaer Chaussee 50 gelegen, Herrn C. Schulz gehörig, will der. im Ganz. od. get. verkauft. Haus ist in best. Zust. dab. ein Garten m. Obst- u. Zierb. lieg. Das ist unterkellert, enth. 9 Räume, Anbau m. Waschküche u. Stall, alles massiv, Bodensräume, groß. Schuppen, Gas- und Wasserl.

Ferner im Gart. steh. Gebäude, 20 m lg., 7 m brt. m. 8 groß. eif. Fenst., Oberlichter, Kamin, Wasser- u. Gasl. z. Verfst., Fabrik geig., mit Bauplatz a. d. Straße, angrenzend. Baumhof.

Auch ist Land zu Baupläzen an den aufgeschloß. Wegen zu billig. Preisen anzukaufen.

Plan ist ausgelegt u. werden Angebote entg. genommen bei: Kamen.

Reinhard, Gerdtz, 5261 Aukt.

Habe in Kamen, Markt Nr. 6, ein

Rechtsbureau

eröffnet und empfehle mich zur Anfertigung von schriftlichen Anträgen, Gesuchen u. Klagen jeder Art, sowie zur Einziehung von Forderungen. Rat und Auskunft in allen Rechtsangelegenheiten.

W. Hackländer, 545t Rechtskonsulent.

Sprechstunden: in Kamen jeden Montag und Donnerstag nachmittag von 2 Uhr ab im Hause des Restaurateurs W. H. Hamer, in Bergkamen jeden Dienstag und Freitag nachmittag von 2 Uhr ab im Hause des Restaurateurs Heinrich Tiefensee.

200 000 Mk. Hypothekengelder

werden zu 4% an 1. oder 2. Stelle abgegeben.

Grundstücks- u. Geschäftsverkehrs-Bureau

Franz Bönkhoff, 1555 Hamm i. W., Südstr. 5.

Ia. Bohnenstangen, Sackelpfähle, Stacheldraht, Weidendraht

etc. etc.

empfiehlt billigst

C. Müller, 1566t Kamen.

Schwan

DE THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE

SEIFEN-PULVER

das beste Waschmittel der Welt

Zu haben in den meisten Geschäften.

Ungeziefer im Kopfsaar entfernt die ächte 1530

Parasiten-Seife „Loreley“,

von Hahn & Hasselbach, Dresden, absof. gefahrlos à Stk. 50 J

In Kamen: Adler-Apotheke.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Fräul. Johanna Lippmann, Tochter des Hrn. Wilhelm Lippmann und Gemahlin geb. Hellwig, beehre ich mich anzuzeigen.

Fritz Frieling.

Johanna Lippmann

Fritz Frieling

Verlobte

Hamm i. W., im Mai 1906.

Verlobten

schafft das schönste u. modernste Heim die Möbel-fabrik 300

A. W. Hüllen, Dortmund

200 Musterzimmer.

Katalog für kompl. Ausstattungen u. einz. Zimmer graf. u. frank. Bei Einzelmöbeln näh. Ang. erd.



ist Jedermanns Nutzen



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. 65 an

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanneheiderort. Gegründet 1896. z311

Wasche mit LUHNS

wäscht am besten

466 3123

KAISER-NATRON

(doppelt kohlensaures) vorerf. im Geschmack und sehr bekömmlich

in ges. gesch. grüner Packung von 10, 15, 25 u. 50 Pfg., mit Gratisbeigabe v. wertvollen Rezepten, niemals lose.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Spezialität der Firma Arnold Holste Wwe., Bielefeld.



Gewinnbringend für jede Hausfrau!

ist das Sammeln von leeren Packungen von Vorma's Waschpulver

EUREKA.

m2550 Prospekte 1391

in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

„Deutsches Wort und deutscher Sang
haben einen guten Klang.“

Männer-Gesangverein „Einigkeit“, Kamen.

Der Verein feiert sein

14. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe
am Samstag, dem 12. Mai und Sonntag, dem 13. Mai
in den Festsälen des Schützenhofes (W. Reinhard)
unter gütiger Mitwirkung mehrerer Vereine.

Fest-Programm:

Samstag, den 12. Mai
von 7 Uhr abends ab:
Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Sonntag, den 13. Mai
vormittags 11 1/2 Uhr:
Frühkonzert und Abholen der Fahne.
Nachmittags 1 1/2 Uhr:
Abholen der Fahne.
Nachmittags 1 3/4 Uhr:
Fahnenweihe.

Nachmittags 2 1/4 Uhr:
Antreten zum Festzuge.
Nachmittags 3 Uhr:

Festzug.

Nachmittags 4 Uhr:
Beginn des Vokal- und
Instrumental-Konzerts.
Abends 8 1/2 Uhr:



Großer Festball.

Eintritts-Preise:

Samstag, den 12. Mai: An der Kasse 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.
Sonntag, den 13. Mai: Konzert am Nachmittag; an der Kasse 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. Ball 1,50 Mk. Konzert u. Ball 1,50 Mk. Für beide Festtage im Vorverkauf 2 Mk. — Karten im Vorverkauf sind in den Buchhandlungen W. Felting und C. Holtmann sowie bei den Mitgliedern zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen Kapelle.

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand.

Der Fest-Ausschuss.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

536

Große Auswahl!

Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,
Tannen etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

189

**Hypotheken-
Kapital**

zu Umbeleihungen und Neu-
bauten (auch Bauvorschuß) be-
sorgt billigst bei hoher Be-
leihung

A. Dünker in Kamen.



C. Holtmann, Kamen,
Bahnhofstr. 58.

Spezial-Geschäft

Einrahmungen.

Staubdicht — aller Art — billig.
Eigene Werkstatt.

J. Kemper & Co.,

am Bahnhof Pelkum am Bahnhof

liefern wasserdichte Keller unter
Garantie absoluter Dichtigkeit.

549t

Fr. Matthild

KAMEN,
Weststraße 10.

Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lebervaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Staubfreiheit.

Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise.

239

Dauerhafte und sauber gearbeitete



Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor,

183

Turn-Verein zu Kamen.

Fest-Ordnung

zu dem
am Sonntag dem 20. Mai d. J. 1906.
in der Turnhalle stattfindenden

Bezirks-Turnfeste.

Morgens von 11 1/2—1 Uhr:
Frühschoppen mit Konzert in der Turnhalle,
Abholen der Vereinsfahnen.
(Von 1—2 Uhr.)

Empfang der auswärtigen Turner.

Punkt 3 Uhr:

Beginn des Festzuges.

Von 4 Uhr ab:

Konzert, Schauturnen, Preisturnen.

8 Uhr:

Verkündigung der Sieger.

8 1/2 Uhr:

Beginn des Fest-Balles.

Eintritt für Nichtmitglieder: 3568

Konzert und Schauturnen Mk. 0,50

Ball (1 Dame frei) „ 1,00

Für die ganze Festlichkeit „ 1,25

Kamen.

Der Turnrat.

Mittwoch den 16. Mai,
abends 6 Uhr,

soll bei der Witwe Budde in Methler die

Grasbenutzung an den Gemeindewegen

verpachtet werden.

Nach der Verpachtung soll die alte

Spitze, sowie ein Wasserwagen

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Methler, den 9. Mai 1906.

1560

Der Vorsteher.

Wer Kinder

glücklich machen will, bereite ihnen delikate Speisen mit
Dr. Oetker's Pudding-Pulver & 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) So
einfach, so nahrhaft und so billig.
Wenn von kleinen Geschäften „ebensogute“ ange-
boten werden, so weise man solche zurück und verlange
ausdrücklich von Dr. Oetker.

121

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

182

Altes Eisen

**Rumpen, Gummi,
Papier, Knochen
und Metallabfälle**

kaufen zu den höchsten Preisen

J. Wolff & Sohn,

Kamen, Südentröge 20.

1387

Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

Fussballspiel!

Sonntag den 13. Mai er.

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Uebung im Hofe

des Turn-Vereins zu Kamen.



Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Kragen- und

Manichettenknöpfe

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenmesser

Taschenpiegel

Mundharmonikas

Reinen- und

Papiertische

Glace-Sandwiches

für Herren.

Fr. Kosanetzky



Empfehle zu konkurrenzlos

billigen Preisen:

la. verz.

Drahtgeflechte

sechseckig und viereckig

zur Herstellung von Zäunen

aller Art.

verzinkten

Frechtungs- und

Bindedraht,

Staheldraht,

weit- und enggeflecht,

Patentdrahtkrampen.

Bei Bedarf bitte um Preisangebot

Fr. Frieling, Kamen

Grundmann's

Universal-

Blutreinigungs-Tee

Ein ganz vorzügliches vorbeugendes

Haar- und Hautmittel bei Hautausschlägen

Säfte-Verderbnis, Nieren- und

Blasenleiden etc.

besonders Rheumatismus

Gicht, Hämorrhoiden und Blutandrang

nach d. Kopf, ist d. wirklich vortrefflich

Grundmann's

Universal-

Blutreinigungs-Tee

gesehlich geschützt. Viele Dankschreiben

Pat. 50 J., 5 Pat. 2. K., 25 Pat. 7.50

Unter 5 Paketen wird nicht versandt

Nur echt durch

Apotheker Grundmann,

Berlin SW. Rathenowstr. 9.

1 Fl. Rheumatismusöl 1. K., 4 Fl. 3.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 13. Mai.

8 Uhr: Frühgottesdienst.

Pastor Vertelsmann.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Tummel.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Pott.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 13. Mai 1906.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Gottesprediger Winter.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Münster

Sonntag den 13. Mai 1906.

vormittags 9 Uhr.

Ev. Gottesdienst in Wern

vormittags 10 1/2 Uhr.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 13. Mai, nachmittags

2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt

(Pastor Moog-Dortmund.)

Druck u. Verlag von C. May in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 57.

Sonnabend den 12. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Reichstag

Am Mittwoch die zweite Lesung der Novelle zum Reichs-Einkommensteuergesetz. Die Automobilsteuer wurde zunächst gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Abg. Dr. Leonhart wollte auch die Kraftfahrzeuge, die ausschließlich Erwerbszwecken dienen, von der Steuer ausnehmen, während nach dem Kommissionsbeschluss nur die zur gewerbemäßigen Personenerwerbsförderung benutzten Automobile frei bleiben und solche, die amtlichen Zwecken dienen. Der Antrag stieß jedoch allseitig auf Widerstand. — Die Quittungssteuer wurde auch vom Plenum beibehalten.

Es folgt die Beratung der von der Kommission vorgeschlagenen Einkommensteuer. Abg. Kämpf (freis. Vp.) spricht sich gegen die Einkommensteuer aus, die eine Steuer auf das Einkommen sei. Seine Partei betrachte die Reichseinkommensteuer als eine notwendige Konsequenz der deutschen Einheit, man solle aber nicht nur einzelne Klassen heranziehen. Mitheloser Gewinn werde nicht allein durch Einkommen erzielt. Die Ansicht, als ob ein Aufwandsrat keine Verantwortung oder Arbeit habe, sei übrigens falsch. — Abg. Sade (Soz.) stimmt für die Steuer, weil sie der erste Schritt zu der von den Sozialdemokraten erstrebten direkten Reichseinkommen- und Vermögenssteuer sei. — Abg. Dahlem (Zentr.) tritt für die Einkommensteuervorschläge ein. Wenn auch einzelne Aufwandsratsmitglieder wirklich arbeiteten, so stiehe doch die Vergütung in keinem Verhältnis zu der geleisteten Arbeit. — Abg. Gotthein (freis. Vp.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Kämpf an und verwirft die Steuer ebenfalls. Da die Steuer aber trotz aller juristischen Fiktionen eine direkte Einkommensteuer sei, wolle seine Partei ihr doch zustimmen, weil sie mit Naturnotwendigkeit zur direkten Reichseinkommensteuer führen müsse. (Große Heiterkeit.) — Nach einigen weiteren Erörterungen für und wider die Einkommensteuer erklärt Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Die Verbündeten Regierungen haben sich über den Vorschlag der Kommission bisher nicht schlüssig machen können. Die ursprünglichen Bedenken des Bundesrats sind von der Kommission abgelehnt worden. Es ist der Kommission gelungen, der Steuer mehr den Charakter einer indirekten Steuer beizubringen. (Lachen links.) Träger der Steuer ist jetzt nicht der Empfänger der Einkünfte, sondern die Gesellschaft. (Gelächter links.) Ich glaube, die Regierung wird ihre Bedenken zurücktreten lassen können. Ich lege aber ausdrücklich Verwahrung dagegen ein, aus der eventuellen Zustimmung des Bundesrats zu dieser Steuer irgend welche weiteren Konsequenzen zu ziehen. (Lachen links.) — Abg. Häfing (Natlib.): Die Steuer ist sich theoretisch schwer rechtfertigen. Da aber die befähigten Klassen das nobile officium haben, ihre Opferwilligkeit zu betätigen, stimmen wir für die Steuer.

In namentlicher Abstimmung wird darauf die Einkommensteuer mit 250 gegen 18 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen, angenommen.

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(20. Fortsetzung.)

Wie sie in ihr Zimmer gekommen war, sie wusste es nicht. Stundenlang lag sie wie bewußtlos in ihrem Bett. Alles Zeitmaß war ihr geschwunden. Manchmal erschien es ihr, als pochte man an ihre verschlossene Tür und rief ihren Namen, aber es war ihr alles ganz gleichgültig. Gegen Abend erst erhob sie sich endlich wieder. Sie schwanke nach der Tür um diese zu öffnen, und trat dann mechanisch ans Fenster. War das noch dieselbe Sonne, deren goldener Abendchein über der schönen Landschaft lag? Waren das dieselben farbenprächtigen, süßduftenden Blumen, die sie früher so erheiterten, derselbe Gesang der Vögel? Grau und tot erschien ihr alles.

Da fühlte sie sich plötzlich rücklings von zwei Armen umfaßt.

„Aber Jutta, Liebste, was ist dir? Wie habe ich mich um dich gekümmert! Warum schloßest du dich denn so lange ein?“ fragte Gabriele und blickte erschrocken in das verstörte Gesicht der Freundin.

Jutta raffte ihre ganze Energie zusammen. Um alles in der Welt durfte sie sich ja nicht anmerken lassen, was sie zu Boden geschleudert hatte! Sie mußte hart sein!

Noch ehe es ihr möglich war, ein Wort der Erwiderung zu finden, denn sie befürchtete, daß ihr die Stimme nicht gehorchen würde, fuhr Gabriele besorgt vor:

„Ich habe unzählige Male an deine Tür geklopft und deinen Namen gerufen, doch alles blieb still!“

„Ja, ja,“ versetzte Jutta mit matter Stimme, „das ist wohl möglich. Wir begnügen uns mit dem Namen. Während ich Klavier spielte, — du weißt die neuen Noten sind angekommen, — überfiel mich plötzlich ein heftiges Unwohlsein mit Schwindelanfällen. Ich suchte sofort mein Zimmer auf und fiel, von einem merkwürdigen Frostschauer gepackt, auf mein Lager. Da lag ich wie gelähmt, dann vergingen mir die Sinne; ich schlief, und zwar, nachdem ich den Stand der Sonne zu urteilen ge-

Es folgt die zweite Beratung der Erbschaftsteuer. Die Debatte beginnt bei § 12, der die Steuerhöhe festsetzt. — Abg. Bernstein, (Soz.) begründet einen Antrag, der eine höhere progressive Staffelung der Steuer und die Ausdehnung der Steuer auf Kinder

Meine geehrten Inserenten!



Gestatten Sie mir, Ihnen einige Worte über die Wirksamkeit von Inseraten zu sagen.

Schon oft hat es die Erfahrung gelehrt, dass Annoncen, welche ein- oder zweimal aufgegeben werden, wenig oder gar keinen Erfolg gebracht haben. Trotzdem gibt es immer noch Geschäftsleute, welche Aufträge mit dem Bemerkten erteilen: „Erst einmal probeweise aufnehmen, habe ich Erfolg, dann werde ich öfter inserieren.“ Die Wirkung einer derartigen spärlichen Insertionsweise kann natürlich keine große sein und lässt sich dies auch im Voraus annehmen.

Die Erfolge können nur dann den Erwartungen entsprechen, wenn öftere Aufnahmen bestellt, die Annoncen zweckentsprechend abgefasst und in auffälliger Grösse verlangt werden. Ein jeder, der in dieser Weise Reklame macht, wird sich überzeugen können, dass der Erfolg ein guter wird. Ganz besonders wird dies der Fall sein, wenn sich der Inserent zur Empfehlung seiner Waren etc. eine Zeitung wählt, welche in einer bedeutenden Auflage herausgegeben wird, und eine solche finden Sie in der

„Kamener Zeitung“

Volksfreund für Kamen und Umgegend.

Inserate haben infolge der grossen Verbreitung den denkbar grössten Erfolg.

und Gegatten vorsieht. Redner führt aus, die Erbschaftsteuer werde nach diesem Antrage mindestens 200 Millionen ergeben, und alle übrigen neuen Steuern überflüssig machen. In einer Zeit, wo immer mehr Kollektivunternehmen in der Gestalt von Aktiengesellschaften auftreten, würden die großen Einzelvermögen immer mehr überflüssig.

Die großen Vermögen bilden eine soziale Gefahr, eine Gefahr für Kunst und Wissenschaft, wie das Beispiel der Vereinigten Staaten beweist, wo Multimillionäre und Trusts die Universitäten laufen. — Darauf verlegt sich das Haus.

Die Eröffnung der Duma.

Das Zeremoniell für den aus Anlaß des ersten Zusammentritts des Reichsrates und der Duma des Kaiserreichs vorgesehenen Empfang im Winterpalais ist veröffentlicht worden.

Es beweist, daß der Kaiser gewillt ist, den Beginn der neuen Ära im Leben des russischen Volkes recht glänzend hervorzuheben. In beiden Hauptstädten soll frühmorgens Kirchengeläut den großen Tag festlich einweihen. Die Majestäten treffen mit den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und mit großem Gefolge am 10. Mai gegen Mittag auf der Kaiserjacht, umgeben von zahlreichen Begleitschiffen, in Petersburg ein. Inzwischen hat die Garnison von Petersburg von der Nikolai-Brücke, wo die Kaiserjacht anlegen, längs der Newa-Staden und auf dem Platz vor dem Winterpalais Aufstellung genommen. Der Volksvertreter und die hohen Gäste haben sich dann in den Sälen des Palastes versammelt, wo der Hofminister alsbald nach dem Eintreffen der Majestäten dem Kaiser meldet, daß die Volksvertreter sich versammelt haben. Sodann folgt der eigentliche Beginn der Feier. Die Majestäten begeben sich mit großem Vortritt aus den Gemächern in den Georgs-Thronsaal, wo inzwischen die Volksvertreter, die Minister, die hohen Militär- und Staatswürdenträger, die ausländischen diplomatischen Missionen, die Petersburger Stadtvertretung, die russische und ausländische Großaufmannschaft usw. sich versammelt haben. Nachdem die Majestäten den Thron bestiegen haben, wendet sich der Kaiser mit einer Ansprache an die Volksvertreter. Wie es heißt, wird keine programmatische Thronrede gehalten werden, da das Kabinett noch unvollständig sei, daher eine gemeinsame Sitzung jetzt nicht stattfinden konnte. Die Kaiserrede sei zwar noch nicht entworfen, der Wortlaut dem Kabinett noch unbekannt, doch stehe fest, daß sie wesentlich nur eine huldvolle Begrüßung der Volksvertreter bezweckt. Leider hat die Veröffentlichung der Grundgesetze bereits in die freudige Stimmung des Volkes einen Schatten geworfen, da ausdrücklich aus ihr hervorgeht, daß, wenngleich der Kaiser im Einvernehmen mit den Volksvertretern die Staatsregierung zu führen sich bereit erklärt, die Selbstherrschschaft doch in vollem Maße aufrechterhalten wird. Die Grundgesetze sind für die Volksvertretung unantastbar und unterliegen der ausschließlichen und alleinigen Kompetenz des Kaisers. Trotzdem bietet das Statut der

werk unternommen. Noch fühlte sie sich nicht gefaßt genug, um ihm unbefangenen entgegentreten zu können.

Man hatte soeben bereits das zweite Frühstück eingenommen, als die beiden Herren zurückkehrten. Ein verräterisches Rot stieg in Jutta's Wangen, als sie die Stimme Edgar's auf dem Vorplatz hörte.

Rajch warf sie ihre Serviette von sich und eilte durch einen Seitenausgang aus dem Esszimmer, das im nächsten Augenblick die beiden jungen Männer betreten, welche von dem scharfen Ritt einen guten Appetit mitbrachten.

Während Armin der noch im Esszimmer weilenden Gräfin in dem weichen, resignierten Ton, den er seit ihrer Verlobung angenommen hatte, Morgengruß und Huldigung darbrachte, hatte Edgar na heiner steifen Begrüßung sofort am Eßtisch Platz genommen, nachdem er sich vergeblich nach Jutta umgesehen hatte. Sie mußte sehr schnell aufgebrochen sein, denn die an strenge Ordnung Gewöhnte hatte sich nicht einmal Zeit genommen, ihre Serviette zusammenzufalten und in den Ring zu schieben. Spielend griff er nach dem silbernen Reif mit der zierlichen Ziselierung. Da gewahrte er, halb von der Serviette verborgen, ein fein zusammengefaltenes Briefblatt.

„Das hat Jutta aus Versehen liegen gelassen,“ sagte er sich; „vielleicht sucht sie jetzt danach und wünscht nicht, daß es in die Hände der Gräfin fällt.“

Ohne Skrupel nahm er darum das Blatt an sich, um es ihr, sowie er sie sah, wieder zuzustellen, sich im Voraus auf den „Kinderlohn“ freuend. Doch vergebens suchte er die Geliebte im Haus und Park. Wo steckte sie nur? Er hatte ihr noch nicht einmal „Guten Morgen“ sagen können.

Unter einer der uralten Linden dicht am See, mit der Aussicht auf die breite Schloßterrasse, nahm Edgar auf einem der zierlichen Gartenstühle endlich Platz und hielt scharfe Rundschau nach der eisenhaften Gestalt mit dem dunklen Lockenköpfchen.

Mechanisch zog er dabei das Briefblatt hervor. Erst jetzt kam ihm der Gedanke, daß dasselbe vielleicht gar nicht Jutta gehöre, oder am Ende nur ein leeres Blatt sei. Wie würde ihn der Schelm da auslachen! Nein,

Reichsbuma, worin vorgesehen ist, daß ihr Präsident freien Vortrag beim Kaiser hat, hierdurch die Möglichkeit für die Volksvertreter, ihren Einfluß auf die Grundgesetze im Interesse des Volkes zur Geltung bringen zu können. Von der Geschicklichkeit des zukünftigen Duma-Präsidenten wird es abhängen, ob der Kaiser von den Wünschen des Volkes in geeigneter Weise, unabhängig von der Hofkamarilla und der höheren Bureaucratie, unterrichtet wird. Vorläufig aber ist die Verstimmlung allgemein, um so mehr, als die veröffentlichte Neu-Zusammenstellung des Kabinetts, welche extrem-reaktionäre Namen aufweist, das Aufleben des Einflusses der Hofkamarilla bestätigt.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus setzt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungsteuergesetzes bei der Besteuerung von Konsumvereinen fort und nimmt nach längerer Debatte die Paragraphen 1—5 in der Kommissionsfassung unter gleichzeitiger Annahme eines Antrages (Luzensky (natl.) an, der die Vereine, einschließlich der eingetragenen Genossenschaften zum gemeinsamen Einkauf von Lebensmitteln oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im Großen und Kleinen, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, zur Einkommensteuer heranziehen will.

Nachdem dann auch die Paragraphen von 6—18 mit einigen Zusatzanträgen angenommen sind, vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

— Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller gibt in einer längeren Zuschrift an die Zeitungen eine historische Darstellung des Streiks in der Metallindustrie und resümiert sich zum Schluß dahin, daß der Kernpunkt des Streites sich um die Frage dreht, ob für ganz Deutschland der gleiche Mindestlohn für Arbeiter von 21 Mark pro Woche eingeführt werden soll, „also der gleiche Lohn für teure Großstädte und billige Kleinstädte und ländliche Distrikte, der gleiche Lohn für fleißige und träge, für geschickte und ungeschickte Arbeiter; der gleiche Lohn für die im besten Mannesalter stehenden wie für die jugendlichen Arbeiter und Greise.“ Das Endziel sei dann, daß dieser Mindestlohn fortbauernd in die Höhe geschraubt wird, bis er zum allgemeinen, gleichen Normallohn der Arbeiter für ganz Deutschland sich auswächst. Die Forderung seien vorausgeschickt worden, weil sie den sozialistischen Prinzipien am meisten huldigen. Zweifellos werde man andere Arbeiterkategorien folgen lassen, sobald man mit den Forderungen einen Erfolg erreicht hat. Die Darstellung schließt, wie folgt:

„Die Arbeitgeber der Metallindustrie sucht man dadurch einzulassen, daß man ihnen das bekannte Mattenfängerlied vorsingt, nach welchem durch die Einführung eines einheitlichen Minimallohnes über ganz Deutschland die Schmutzkonturrenz unter den Arbeitgebern beseitigt werden würde. Doch der Gesamtverband läßt sich dadurch nicht beirren, sondern wird sich gegen die

für den Fall war es keine Indiskretion, wenn er einen Blick darauf warf.

Er entfaltete das Blatt, las ein paar Worte von dem, was darauf stand, stieß einen Schrei aus und überflog mit stockendem Atem das übrige. Barmherziger Gott, was war das? Er griff sich an die Stirn und stierte dann eine ganze Weile regungslos auf die verhängnisvollen Zeilen. In etwas steifen, wie es schien: verstellten Schriftzügen stand folgendes auf dem Blatte:

„Angebetete! Heißen Dank für Ihren süßen Brief, der mich in einen Wonnerausch von Seligkeit versetzte, denn ich ersah daraus, daß Sie allmählich den Irrtum einsehen, einen Mann zu lieben, für den Sie nach genauer Prüfung nur freundschaftliche Gefühle empfinden, während sich mir Ihr Herz in echter, wahrer Liebe zu neigt. Noch schwanken Sie in Ihren Gefühlen, als ich das Glück hatte, fast täglich mit Ihnen am schönen Ostseestrande zusammen sein zu können. Vielleicht führte Sie damals noch das Dankesgefühl irre, welches Sie den Eltern des jungen Mannes schulbig zu sein glaubten. Nun aber haben Sie mir das mich so beseligende Geständnis abgelegt, daß Sie mein Weib werden und alle Hindernisse beseitigen wollen, die uns jetzt noch trennen. Aber warum wollen Sie, in einem Uebermaß von Zartgefühl, nur erst allmählich das Band lösen, das Sie mit dem Manne verbindet, der zwar Ihre Achtung und Freundschaft, aber, wie Sie nach einer gründlichen Selbstprüfung gestehen, nicht auch Ihr Herz besitzt? Wäre nicht ein rascher Schnitt für alle Teile besser? Liebstes, angebetetes Mädchen, foltern Sie mich nicht länger und räumen Sie mir das Recht ein, bald, recht bald vor aller Welt unsere Liebe bekennen zu dürfen! Opfern Sie nicht länger den Pflichten der Dankbarkeit Ihr eigenes Herzenglück! Wenn E. v. S. Sie wirklich liebt, wie Sie überzeugt sind, so wird er sein eigenes Glück dem Ihren hintanzustellen und einen Trost für Ihren Verlust in dem Bewußtsein finden, durch seinen Verzicht auf Ihre Hand das Hindernis aus dem Wege geräumt zu haben, das Ihrem Glück entgegenstand. Sie befürchten, daß man unsere Korrespondenz bemerken könne? Auf Ihren persönlichen Wunsch sende ich daher von jetzt ab meine Briefe postlagernd unter den Anfangsbuchstaben meines Namens. Tausend zärtliche Grüße!“

Ein Stiel vor der ganzen Welt, ein Stiel vor seinem eigenen Leben erfaßte Edgar. Wenn solche treuherzige Augen logen, wenn ein anscheinend so kindliches, reines Gemüt voll Trug und Falschheit war, wie Jutta beides besaß, wie sollte er da den Glauben an Welt und Menschheit noch ferner aufrecht halten? O, nur zu klar ward es ihm: — Mit Absicht hatte sie das Blatt so gelegt, daß er, ihr Tischgenosse, es finden mußte! Daher ihr schneller Aufbruch! Vielleicht beobachtete sie ihn hinter der Portiere vom Nebenzimmer aus, ob er das verhängnisvolle Schreiben finden würde, welches sie einer peinlichen mündlichen Auseinandersetzung überhob. O, diese kleine, glitzernde Schlange, in der er sein Ideal gesehen hatte!

Aufzwingung solcher Forderungen, deren Annahme die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Metallindustrie auf dem Weltmarkt erschüttern muß, nach Kräften wehren.“

In einer weiteren Zuschrift teilt der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller mit, daß die Zeitungsnachricht, er habe beschlossen am 10. Mai 300 000 Arbeiter auszusperrn, völlig aus der Luft gegriffen sei.

— Im Meuselwitzer Bergarbeiterstreik gestehen die Verwaltungen die versuchsweise Einführung der neunstündigen Arbeitszeit zu, lehnten dagegen die geforderte Abschaffung der Frauenarbeit ab, ebenso die Einführung des Mindestlohnes. Die Arbeiterausschüsse empfahlen die Annahme eines Vergleichs. Am Freitag wird die Streikbeendigung erwartet.

— (Landesverratsprozeß.) Vor dem vereinigten 2. und 3. Straßsenat des Reichsgerichts begann die Verhandlung in dem Landesverratsprozeß gegen den Regierungsekretär a. D. Otto Senffleben aus Stettin, Monteur Konrad und Geschäftsreisenden Lude, beide aus Berlin. Sie wurden beschuldigt, einen zu einer Seemine gehörigen Tiefensteller und Anker, sowie Zeichnungen und eine vollständige Seemine der Botschaft der Vereinigten Staaten vorgeführt, auch Zeichnungen nach Rußland und Nordamerika geschickt zu haben. Senffleben und Lude sollen ferner eine vollständige Mine in Brüssel gegen Zahlung von 2000 Mark und Ertrag der Kosten durch einen französischen Abgesandten haben besichtigen lassen. Lude soll weiter für Vorlegung einer Mine in Paris mindestens 2000 Mark erhalten haben. Die Angeklagten leugnen, wurden aber überführt und verurteilt. Regierungsekretär a. D. Otto Senffleben wurde zu vier Jahren und der Monteur Konrad aus Berlin zu drei Jahren Zuchthaus, ferner beide zu fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. S. wurde außerdem zu 1800 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Mitangeklagte Lude wurde freigesprochen.

Ausland.

Türkei.

— (Türkischer Gewaltakt gegen ein deutsches Schiff.) Die türkischen Behörden haben am letzten Montag gegen ein deutsches Segelschiff einen Akt begangen, der einen Bruch mit den internationalen Abmachungen bedeutet. Der Frankfurter Zeitung wird der Vorfall in einer Drahtnachricht aus Konstantinopel wie folgt geschildert:

Der deutsche Segler Dbyseus kam am Sonntag vom Schwarzen Meer mit ungefähr 1000 Kisten Benzin im Bosphorus an. Er wurde nach Vorschrift von den Zollbehörden behandelt und setzte seine Reise fort, um die eine Hälfte der Ladung für eine deutsche Firma in Konstantinopel und die andere Hälfte auf der Insel Thasos zu löschen. Kaum hatte der Dbyseus die Anker gelichtet, so erschienen mehrere türkische Beamte an Bord und erklärten, obgleich sich alle Schiffsdokumente in tadelloser Ordnung befanden, die Beschlagnahme des Dbyseus. Der Kapitän des Schiffes protestierte mit aller Energie und wollte die deutsche Flagge, die er, da es

nach vor Sonnenaufgang war, noch nicht aufgezoogen hatte, hissen. Die türkischen Beamten hinderten ihn jedoch hieran. Darauf wurde der Segler von einem in Bereitschaft gehaltenen türkischen Schleppschiff sofort in Bosporusforts von Anatolie Ramak gebracht, wo er militärisch bewacht wird. Von der deutschen Botschaft wurden sofort bei der Pforte im Jildiz-Kiosk die nötigen Schritte unternommen, um gegen dieses Vorgehen der türkischen Behörden scharf Stellung zu nehmen und den Dbyseus freizubekommen. Da die Pforte hierauf nicht reagierte, überreichte der deutsche Botschafter eine Protest-Note, in der er die Pforte wissen ließ, daß, wenn bis heute nachmittag der Dbyseus nicht freigegeben sein würde, von deutscher Seite selbst unmittelbar die nötigen Maßnahmen ergriffen werden würden, um die Freilassung zu bewirken. Das Auftreten des Botschafters hat seine Wirkung nicht verfehlt. Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel von Dienstag vormittag ist das Segelschiff Dbyseus wieder freigegeben worden.

Westfalen und Rheinland.

— „Kamen, 12. Mai. Der Allgemeine deutsche Knappschaftsverband veröffentlicht jetzt seine Denkschrift über die Stellung der Knappschaftskassen zu den Forderungen der organisierten Ärzte. Eine Umfrage innerhalb des Verbandes hat ergeben, daß von allen im Verband vertretenen Vereinen im ganzen nur 2 die freie Arztwahl eingeführt haben. Bei der Ablehnung der freien Arztwahl stützen sich die Kassen auf folgende Gründe. Zunächst kämen sie durch die freie Arztwahl in eine wesentlich ungünstigere rechtliche Lage. Da kein Arzt gezwungen werden kann, sich der Kassenpraxis zu widmen, so besteht sehr wohl die Möglichkeit, daß ein Kassenkranke überhaupt keinen Arzt findet, der ihn behandeln will; die Kasse ist somit außerstande, ihren gesetzlichen Verpflichtungen zu genügen. Weiter werden die Kassen die Möglichkeit, in einer den besonderen Bedürfnissen der Mitglieder angepassten Weise seiner wichtigsten Aufgabe, der Regelung der ärztlichen Versorgung gerecht zu werden, genommen. Die Selbstverwaltung werde so stark beeinträchtigt, daß den Mitgliedern die Freude der Mitarbeit sehr stark beeinträchtigt werde. Außerdem befürchten die Kassen, daß für diejenigen Kassen, welche im Besitz großer Lazarette sind, ein wesentlicher Rückschritt in der Gesundheitspflege gemacht werde. Für die Knappschaftskassen sei bei der freien Arztwahl die Versorgung der Mitglieder auf dem platten Lande kaum noch möglich, weil kein Arzt aus dem Land ziehen werde, der nicht eine sichere Einnahme habe. Die Ärzte müßten außerdem, um sich das Vertrauen ihrer Patienten zu bewahren, gegen Simulation und Uebertreibungen nachsichtig sein. Die Kontrolle der Kranken werde wesentlich erschwert, die Aufwendungen für Arzthonorare, Arzneimittel und Krankengeld würden sich um das Vierfache erhöhen. Weiter bedeutet die freie Arztwahl eine nationale Gefahr, da die Voten sofort einen als Agitator geschulten Arzt in ihr Gebiet ziehen würden. Die ärztlichen Kontrollstationen als Korrelat der freien Arztwahl sind keinesfalls geeignet, alle diese Schäden zu beseitigen, im Gegenteil werden diese Instanzen sich zwischen die vertragsschließenden Teile schieben, und dadurch werde dem Wesen des Dienstvertrages der gerade die Herstellung persönlicher Beziehungen zur Grundlag habe, widerprochen. Bei Bezahlung der ärztlichen Einzelleistung nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung werden die Kassen derart belastet, daß ihr Weiterbestehen gefährdet werde.

der Mitteilung, daß sie Frau von Linden bitten wollte, sie als Gesellschafterin anzunehmen, da demnächst Frau von Fritsch in ein Damenstift zu übersiedeln gedachte, wo sie eine Freistelle habe.

Gabriele die nicht anders glaubte, als daß der bestehende Liebeszwist Jutta zu diesem Schritt veranlaßt habe, suchte ihr, wenn auch vergeblich, dieses Vorhaben abzuwehren. Sie möge doch nicht so mutlos und verzagt sein und daran denken, daß ja alles bald wieder im alten Geleise kommen würde. Jutta aber hatte immer und immer wieder zu allen Bertröstungen den Kopf geschüttelt und die Freundin mit so tottraurigen Augen angeblickt, daß es dieser in die Seele schnitt. Es fiel ihr eine leise Ahnung auf, daß der Grund der Entfremdung der beiden tiefer und ernster sei, als eine vorübergehende Aprilschnee in der Sonne rasch vorübergehende Liebesstreiterei.

Da Jutta so ganz und gar nicht mitteilbar erschien, wandte Gabriele sich schließlich in ihrer Besorgnis an die beiden mit einer direkten Frage an Edgar. Doch auch hier fand sie eine verschlossene Tür.

„Frage Jutta doch selbst!“ entgegnete dieser unwirsch. „Wir zwei sind miteinander fertig!“

Gabriele erschrak in tiefster Seele über diese Worte. Ihre weiteren Fragen lehnte Edgar mit so ungewöhnlicher Schroffheit ab, daß sie sich verletzt zurückzog. Jutta brachte sie aber weiter nichts heraus als die Erklärung, daß sie beide zu der Ueberzeugung gekommen wären, nicht zu einander zu passen; Gabriele müsse recht geben, wenn sie unter diesen Verhältnissen Wagnis baldmöglichst zu verlassen wünsche.

Gabriele kannte die heitere, lebensfrohe Freundin nicht wieder und ebensowenig den Bruder, dem das Liebesglück das feistliche Gleichgewicht wiedergegeben hatte und der nun noch düsterer als früher schwebte. Welche feindselige Dämon hatte die beiden getrennt? Sie vertraute sich mit ihrer Sorge ihren väterlichen Freunden, dem Doktor Richter, an. Doch diese vermochte sie nur mit Redensarten zu trösten.

Auch er stand wie Gabriele vor einem Rätsel und war von Jutta's Absicht, Wolsnitz zu verlassen, schmerzlich betroffen.

„Ich mag garnicht daran denken,“ sagte Gabriele unter Tränen, „künftig meine liebe herzige Jutta nicht mehr um mich haben und stets nur auf die Gesellschaft meiner Stiefmutter angewiesen sein zu sollen. Ich begreife nicht, warum diese den wiederholten Vorschlägen Papas, eine Gesellschafterin zu engagieren, stets so energig ablehnt. So würde doch wenigstens eine Zwischenperson zwischen ihr und mir da sein.“

Daß die Gräfin keine Gesellschafterin wüßte, hatte seinen Grund, denn als Franz von Göring, auf Wunsch des Grafen zurückkommend, ihr in cynischer Weise vorschlug, ein recht niedliches, pikantes Püffchen als Gesellschafterin anzunehmen, brach sie ärgerlich die Worte aus:

„Noch eine Spionin mehr? Das könnte mir fehlen.“

2. Namen, 12. Mai. (Knappschaffliches.) Trotz aller Bekämpfungen kommen immer wieder Fälle vor, wo Knappschaffliches Mitglieder rechtswidrige Aenderungen und Eintragungen an den Krankenscheinen vornehmen, sei es, um sich vielleicht zur Nichtstellung einer irrigen oder unvollständigen Eintragung einen Gang zum Knappschafflichen bezw. zur Beche zu ersparen, sei es sogar, um sich rechtswidrig einen direkten Vermögensvorteil zu verschaffen, also in betrügerischer Absicht. Demgegenüber geht der Knappschaffliche Vorstand, wie er auch nicht anders kann, unmissverständlich vor, und zwar werden solche Fälle mit folgenden Strafen belegt: bei richtiger Eintragung oder Aenderung mit 1 Mark, 2. bei unrichtiger Eintragung oder Aenderung mit 2 Mark, 3. bei unrichtiger Eintragung oder Aenderung mit der Absicht auf Schaffung eines Vermögensvorteiles mit 10 Mark. Außerdem soll in letzterem Fall stets die Strafverfolgung durch den Strafrichter in Erwägung gezogen werden. — Die Vergleiche seien hierauf besonders aufmerksam gemacht, um sich vor Strafen zu hüten. So mancher denkt bei Vornahme einer solchen Eintragung, vielleicht „es ist ja nur eine Nichtstellung“, vergißt dabei aber, daß an einer Urkunde eine Aenderung von unberechtigter Seite unter keinen Umständen vorgenommen werden darf. Daher lieber einen doppelten Gang zur Beche oder zum Notar machen, als sich der Strafe aussetzen!

Dortmund, 10. Mai. (Verschiedenes.) Der Handelsminister Delbrück traf Dienstagabend 9,43 Uhr in Begleitung des Oberberghauptmanns v. Belsen und Geheimrats Fuchs hier ein. Mittags morgen fuhrten die Herren zur Besichtigung der Beche Preußen. Zu Ehren der hohen Gäste fand gestern Abend im Rathsaal ein Festmahl statt, an dem außer den Dortmunder Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern mehrere Herren des Oberbergamtes, der Handelskammer, Landrat v. Rynsch, Bürgermeister Evers-Hörbe und andere teilnahmen.

Herne, 10. Mai. Dem Bergwerksdirektor Meyer, der die deutschen Rettungsarbeiten in Courrières führte, ist von dem Präsidenten Fallières das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen und jetzt zugesandt worden.

Meschede, 10. Mai. 100 Jahre alt wurde heute im benachbarten Lötmaringhausen der jetzige Rentner, früherer Fabrikbesitzer Wilhelm Kaufesser, geboren am 8. Mai 1808 als Sohn des Bürgermeisters Konrad Heinrich Kaufesser in Nuttlar. Der Nuttlar beging seinen Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische, er liebt und schreibt noch ohne Brille. 42 Jahre gehörte er der Handelskammer Arnberg-Meschede-Brilon an. Der Ehrungen waren viele.

Vielefeld, 10. Mai. Im Apollotheater traten hier Bahnarbeiter auf, wobei ein Herr am Trapez hängt und eine Dame, die sich nur mit ihren Zähnen festhält, hin und her schwingt. Montag Abend nun versagten die Zähne der Dame und diese stürzte mit voller Wucht auf die Bühne herab. Sie erlitt sehr schwere Verletzungen.

Gerresheim, 10. Mai. (Schierlingvergiftung.) Zwei Kinder des Gutsbesitzers Kohn vom Hof Großborn haben statt Sauerampfer Schierling gegessen. Ein Kind ist gestorben, das andere liegt schwer krank darnieder.

Krefeld, 9. Mai. (Erköten.) In der benachbarten Gemeinde St. Lönis wurde in der Nacht um 3 Uhr nach Schluß eines Kirnmesballes der 19jährige Sohn des reich begüterten Adlers Schilling von einem Dekonomiearbeiter aus Krefeld, mit dem er im Streit geriet, erschossen. Der Täter ist verhaftet.

Nachen, 10. Mai. Einen raffinierten Einbruchsdiebstahl verübten mit einer äußerst verwegenen Nachschlepperpartie vollführte dieser Tage in einem Hause in der Couvenstraße, in dem der hiesige Generalmajor wohnt, das 18jährige Dienstmädchen einer dort

Werde ich nicht so schon genug umlauert, mit Mißtrauen verfolgt und im stillen kritisiert?“

Graf Friedrich sah in wenigen Monaten sichtlich gealtert aus. Seine Stimmung war nicht mehr so hoffnungsfreudig wie vor der Ehe; er lachte nur noch selten und war meist ernst und nachdenklich. Auch auf sein Äußeres veränderte er nicht mehr die frühere Sorgfalt. Immer mehr kam er zu der Einsicht, daß es besser gewesen wäre, diese zweite Ehe nicht einzugehen. Wie hatte Sidonie sich verändert, seit er das bindende Wort vorm Standesamt und Altar gesprochen und seit er unter völliger Zurücksetzung der Kinder ein unausweichbares Testament zu Gunsten der Gattin deponiert hatte! Wo blieben jetzt ihre süßen, schmeichelnden Worte, die zarte Rücksichtnahme auf seine Bequemlichkeit und Gesundheit? Wo das Verstehen unausgesprochener Wünsche, ihre Begehrtheit, Milde und Anmut und besonders ihre Gleichgültigkeit gegen die Fuldigungen jüngerer Männer? Hatte er, was letzteres anbelangte, nicht schon auf der Hochzeitsreise bittere Erfahrungen machen müssen? Immer mehr brodelte die Vergoldung von seinem Götzenbilde ab und garstige Flecke kamen darunter hervor. Längst schon zweifelte er nicht mehr daran, daß Sidonie ihm nur aus kalter Berechnung die Hand gereicht und daß sie nur ein freventliches Spiel getrieben hatte, als sie ihm, dem gereiften Manne, Liebe heuchelte.

Nun aber war die Binde von seinen Augen gefallen. Er war wie aus einem wunderschönen Traume zu lauer, öder Wirklichkeit erwacht. Jetzt begriff er sich selbst nicht mehr, daß er, der gereifte, erfahrene Mann, die Künste einer Kokette nicht durchschaut, daß er geglaubt hatte, an der Seite der Frau werde ihm ein neuer, später Liebesfrühling erleben! Warum aber auch mußte in seiner alternden Brust das liebeheißende Herz eines Jünglings schlagen? Wie hart war er nun dafür bestraft! Frieden und Ruhe, Autorität und Lebensmut — alles war für ihn dahin! Niemand aber sollte seine grenzenlose Enttäuschung ahnen, am wenigsten die Kinder, die leider Gottes durch diese Frau in jeder Hinsicht benachteiligt worden waren.

So sehr auch der Graf unter dieser Metamorphose litt, nie vergaß er jedoch als echter Edelmann die Devoirs gegen sie, die den Namen einer Gräfin Sterned trug. Sehr lästig war ihm der Better seiner Gattin, dem es gar nicht einfiel, Anstalten zur Abreise zu treffen, oder sich auf seinen künftigen Beruf als Landwirt vorzubereiten. Was hatte es mit diesem Manne für eine Bewandnis? In den einsamen Nachstunden, wo der Graf wachend und grübelnd im Bette lag, hatte ihm schon wiederholt der ungeheuerliche Gedanke Herz klopfen verursacht, daß dieser Better ein früherer Liebhaber Sidonie's sei, den sie hier eingeschmuggelt habe, oder den sie aus irgend einem Grunde nicht mehr abschütteln konnte und von dem sie abhängig sei.

Was fesselte diesen anscheinend gutsituierten Mann gerade hier in Wölfnitz? Warum entschlüpfte er ihm stets, wenn er ihn über seine näheren Familienverhält-

wohnenden Familie. Das Mädchen war dort schon seit mehr als Jahresfrist bei der Familie in Diensten und hatte sich die volle Zufriedenheit seiner Dienstgeber erworben; es war immer sehr einfach, machte keinen Aufwand und machte überhaupt einen solchen guten Eindruck, daß man nicht daran dachte, ihm das wiederholte Verschwinden von Geldebeträgen aus der Wohnung zur Last zu legen. Da verschwanden aus dem verschlossenen Manufakturzimmer eines anderen Dienstmädchens aus dem Hause 15 Mark. Jetzt wurde der Kriminalpolizei Anzeige gemacht und der nachforschende Beamte fand auf dem Dache Blutspuren, die ihm den Weg zeigten, den der Dieb genommen haben mußte. Es war ein äußerst gefährlicher Weg und der Täter mußte einen unglaublichen Wagemut besitzen. Das so unschuldig scheinende Dienstmädchen war an dem Tage, an welchem die 15 Mark verschwunden waren, mit ganz eigentümlichen Handverletzungen gekommen, die es beim Rufen eines Fensters erlitten haben wollte; es hatte nämlich an beiden Händen fast alle Fingerköpfe ziemlich erheblich verletzt. Nachdem der Kriminalbeamte dies festgestellt hatte, wurden die Sachen des Mädchens durchsucht. Von Geld wurde aber nichts gefunden. Der Beamte forderte das Mädchen auf, zu einer Vernehmung mit zur Polizei zu gehen, und diese Vernehmung war so belästigend für das Mädchen, daß es sofort in Haft behalten wurde. Nach den Feststellungen ist das verwogene Mädchen, ein weiblicher Henning, zur Ausföhrung dieses letzten Diebstahls zunächst auf dem flachen Dache des vierstöckigen Hauses straßenwärts über ein Eisengitter geklettert, hat sich dann an einer vier Meter tiefen benahe senkrechten, glatten Schieferwand hinabgleiten lassen (wobei es sich die Fingerköpfe blutig verletzt haben muß, denn von hier aus beginnen schon die Blutspuren) und war nun in der Dachrinne angelangt. Von hier aus stieg es durch das Fenster in das fremde Zimmer und führte dort den Diebstahl aus. Den Rückweg nahm das Mädchen dann — und das war das allergefährlichste — über die glatte, gewölbte Zinbleibung des mittleren Dachaufbaues, ganz an der äußersten Straßenvorderfront. Daß ihm das nicht leicht geworden ist, zeigen die vielen Blutspuren, die es dort zurückgelassen hat, und woran man deutlich die verzweifeltsten Anstrengungen ersieht. Als es dies Hindernis überwunden hatte, stand es auf glatter, runder Zinnschale hinter einer den Giebel krönenden Wase aus Zement, und von dort aus mußte es noch eine etwa zwei Meter hohe glatte Schieferwand emporklettern, um wieder auf das Dach zu gelangen. Daß dies auch nicht leicht war, beweisen die abgerissenen und abgebrochenen Schiefer. Und dies alles geschah bei hellem Tage, nachmittags gegen 5 Uhr, zu einer Zeit, wo die Dienstherrschaft ausgegangen war.

Vermischtes.

Die eiserne Hochzeit. Der unter dem Namen „der alte Ferse“ in Potsdam allbekannte Hof-Tischlermeister Ferse feierte mit seiner Gattin die eiserne Hochzeit. Ferse ist 93 Jahre alt und seine Frau „erst“ 86 Jahre. Der Kaiser, der den alten Herrn schon von seiner Dienstzeit beim 1. Garderegiment her kennt, ließ dem Paar zwei prächtige Tassen aus der Porzellanmanufaktur und ein Glückwunschscheibchen übersenden. Der Kronprinz flügte seiner Beglückwünschung eine prächtige Brillantnadel bei. Prinz Eitel Friedrich erschien persönlich. Der Fürst von Hohenzollern verließ dem Jubelbräutigam den Hausorden.

Ein Baumglück hat sich in Halle a. S. ereignet. Dort stürzte am Mittwoch in der Jakobstraße ein

nisse zu sondieren suchte, und warum wich ihm auch Sidonie aus, sobald er das Gespräch darauf brachte? Nachgerade war ihm dieses Ausweichen, so sehr man sich dabei auch den Schein der Unabsichtlichkeit gab, doch aufgefallen.

Im Banne dieses nun einmal erwachten Mißtrauens hatte Graf Friedrich unter der Hand sehr vorsichtig nach Abkunft und Vorleben seines lästigen Gastes geforscht und dabei zu seinem Befremden erfahren, daß in dem Teile Schlesiens, den dieser stets als seine engere Heimat bezeichniete, eine Familie von Göring nicht existiere und seit Menschengedenken nicht existiert habe. In Bürgerkreisen sei aber dieser Name hin und wieder zu finden. Ebenjowenig gäbe es dort ein Rittergut Waldberg. Dieses hatte Herr von Göring als einen a. t. n. seit langer Zeit bestehenden Familienitz angegeben, welcher aber kürzlich wegen unangenehmer Erbstreitigkeiten verkauft worden sei. Er hatte diese kurzen Mitteilungen so einfach und natürlich vorgebracht, daß der Graf anfangs diesen Unablen Glauben geschenkt hatte; nun aber erhielt sein Mißtrauen mit jedem Tage neue Nahrung, denn die sehr zuverlässige Auskunft, die ihm wurde, war gravierend und beunruhigend.

Bis jetzt hatte er es vermieden, mit Sidonie über diese äußerst heikle Angelegenheit zu sprechen; nun nahm er sich jedoch vor, bei nächster Gelegenheit Klarheit in die Sache zu bringen, sobald der Gast noch immer keine Anstalten machen sollte, Wölfnitz endlich zu verlassen. Auf seine unmutige Bemerkung gegen Sidonie, daß der beabsichtigte Gutskauf des Vaters sich über Gebühr lange ausdehne, wußte sie allerlei Entschuldigungen anzuführen. Es sei nur zu loben, wenn er in einer so wichtigen Sache vorsichtig zu Werke gehe und sich nicht übereile. Auch sei er fortwährend, wie der Graf ja wisse, auf größeren oder kleineren Orientierungsreisen und lasse sich keine Mühe verbieten, ein günstiges Kaufobjekt zu erlangen.

Der Graf ahnte nicht, daß alle diese sogenannten Orientierungs- oder Rekonoszierungsreisen nur immer ein und dasselbe Ziel hatten: Berlin. Von der nächsten größeren Bahnstation aus konnte er die Reichshauptstadt bequem in drei Stunden erreichen. Der Bestimmungspunkt hier waren verschwegene Lokale, in denen hoch gespielt wurde. Bis jetzt hatte Franz von Göring darin nicht viel Glück gehabt, denn was er von der Gräfin erpreßte und was er sonst auf nicht ehrenhafte Weise erwarb, rafften die gaunerhaften Bankhalter an sich. Aber nur Geduld; es gab ein „Corriger la fortune“, dies wollte er künftig versuchen und dadurch das, was man ihm jetzt abnahm, mit Zins und Zinseszins wieder einbringen. Er machte am Spieltisch nicht vergeblich seine Studien! —

Als er eines Abends von einer derartigen Reise müde und abgepaant zurückkehrte, empfing Gräfin Sidonie ihn in ihrem verschwiegenen Zimmer mit heftigen Vorwürfen.

„Mit deiner grenzenlosen Frechheit wirfst du dir über

Neubau ein, wobei fünf Bauarbeiter verschüttet wurden. Einer war, der „Saaleztg.“ zufolge, sofort tot, zwei trugen schwere Verletzungen davon.

In Hamburg wurde auf dem auf der Unterelbe liegenden Dampfer „Auguste Viktoria“ durch eine herabstürzende Kiste ein Italiener getötet. Da die Landleute glaubten, die Kiste sei absichtlich von den auf Deck arbeitenden Engländern heruntergeworfen worden, entspann sich zwischen beiden Parteien eine blutige Schlägerei, wobei 11 Mann so schwer verletzt wurden, daß sie mittels Barasse in das Hafen-Krankenhaus gebracht werden mußten.

Ein milder Vorgesetzter. Zu der kürzlich mitgeteilten Anekdote „Aus den Tagen der alten nassauischen Armee“ schreibt man einem Berliner Blatte: Nach der Einverleibung von Nassau 1866 traten mehrere Offiziere der nassauischen Armee in die preussische Armee über, u. a. auch ein Premierleutnant der Artillerie zum damaligen Garde-Feld-Artillerie-Regiment in Berlin, der meiner Batterie, in der ich Feldwebel war, zugeteilt wurde. Als dieser Herr kurz nach seinem Uebertritt zum Appell kam und ich im starken, energischem Tone das Kommando „Stillgestanden, recht! Euch“ gab, sagte er zu mir in seinem nassauischen Dialekt: „Feldwebelchen, so müße Sie nicht kommandiere, das muß gemütlicher geschehen, passe Sie mal auf,“ worauf er zu den Leuten sagte: „Leutche, nu steht mal stille und rührt Euch nicht.“ Diese gemüthliche Tonart nahm aber sehr schnell ein Ende, nachdem der Batteriechef sie gehört hatte. Der ehemals nassauische Premierleutnant wurde übrigens nach einem Jahre Hauptmann und war als solcher dann einer der strengsten und energischsten Batteriechefs. Als Major nahm er einige Jahre später seinen Abschied, um eine höhere Poststellung anzunehmen. Im verfloffenen Jahre hat er diese Stellung hohen Alters wegen als „Ergzellenz“ verlassen.

Durch die Nordseesturmflut vom 12. und 13. März sind, wie der „Köln. Ztg.“ aus Emden geschrieben wird, von dem großen Deiche, der zur Landfestmachung des neuen Außenhafengeländes gebaut wird, nicht weniger als 60 000 Kubikmeter aufgefahrene Erde weggespült worden. Es wird an der Stelle ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht gearbeitet, um den Deich noch vor dem 1. Oktober fertigzustellen und zu schließen, damit die Herbststürme ihm nicht abermals Abbruch tun können. Gleichzeitig mit dieser Aufspolderung des Königspolderwalls zwischen hier und Borssum (emsaufwärts) wird auch bereits an der Aufspolung des Kaiser W. H. im Polderwall zwischen hier und Larelt (emsaufwärts) gearbeitet. Man rechnet damit, nach etwa 6 bis 7 Jahren auch dieses große Watt soweit aufgehöhht zu haben, daß es eingebeicht werden kann.

Zur Besuvkatastrophe. Wie aus Hamburg gemeldet wird, richtete der Hamburger Senat an die Bürgerschaft einen Dringlichkeitsantrag, nach welchem zur Unterstützung der durch den Ausbruch des Vesuvus Geschädigten 10 000 Mark bewilligt und in das diesjährige Staatsbudget eingestellt werden sollen.

Das Ende eines Liebesverhältnisses. Wie aus Buzlau gemeldet wird, wurden am Mittwoch früh der Bahnsteigschaffner Brennecke und die Schlossersfrau Spaethe im nahen Stadtwalde erschossen aufgefunden. Beide unterhielten seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis.

kurz oder lang noch die Schlinge um den Hals legen! Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht!“

„Ich kann mit ähnlichen schönen Weisheitsprüchen aufwarten!“ höhnte Franz von Göring die Aufgeregte. „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Wer da steht, sehe zu, daß er nicht falle. Wie man sich bettet.“ „Höre auf!“ fuhr die Gräfin zornig dazwischen. „Du hast wieder eine schöne Geschichte angerechnet! Heute teile mir der Graf mit, daß ihm seit einigen Tagen ein sehr wertvoller Brillantring fehle. Niemand anders als du hast ihn gestohlen!“

„Ich?“ Franz nahm eine gekränkte Miene an. „Wie kann ich für Dinge verantwortlich sein, die während meiner Abwesenheit hier passieren? O, wie dein Verdacht mich schmerzt!“ Dann warf er sich plötzlich auf die Chaiselongue, die die Gräfin soeben verlassen hatte, streckte und dehnte sich behaglich darauf und fuhr in spöttischem Tone fort: „So wird man nun empfangen, wenn man von einer beschwerlichen Fahrt über Berg und Tal zurückkommt! Ich inspierte auf den zum Verkauf angebotenen Gütern mit warmem Interesse Pferde-, Kuh- und Schweinefelle, wie es einem braven Agrarier zukommt, untersuchte die verschiedenen Erbschichten auf Feldern und Wiesen, hörte von den biederem Dingen der hausenbesitzern eine Menge Abhandlungen über die Vor- und Nachteile verschiedener Rindviehassen und über Neubau, übernachtete in elenden Dorfwirtschaftshäusern, schlief in zentnerschweren Betten, trank einfaches Bier —“

„Schweige!“ rief die Gräfin ihm aufs höchste gereizt zu. „Glaube nicht, mich täuschen zu können! Du und niemand anders stahlst den kostbaren Ring! Ich sah dich am Abend vor deiner Abreise aus dem Zimmer des Grafen schleichen und befürchtete sofort Unheil! Abermals suchte ich den Verdacht auf Edgar zu lenken, auf die Dauer aber geht das nicht so fort. Der Graf hat allen Juwelieren und Pfandleihern der ganzen Umgegend eine genaue Beschreibung des vermißten Ringes zugehen lassen. Ueber andere Schritte, die er noch außerdem unternommen haben mag, konnte ich nichts erfahren, zitterte aber bei dem Gedanken, daß du doch schließlich in eine gestellte Falle gehst. Ich rate dir daher um deiner eigenen Sicherheit willen, zugleich aber auch zu meiner Beruhigung mir den Ring zurückzugeben. Ich werde ihn in des Grafen Zimmer an einem Ort legen, wo man ihn finden und annehmen wird, daß man vorher schlecht gesucht habe!“

„Unzulässig!“ versetzte der schredliche Mensch lachend. „Er ist bereits versilbert!“

Gräfin Sidonie schlug entsetzt die Hände zusammen und warf dem Daliegenden einen vernichtenden Blick zu.

„Pui!“

Franz schob sich ganz gemächlich noch ein Polster unter den Kopf.

„Pui! Das sage ich auch, nämlich weil du mich durch deine Ansaufregung zu solcher Selbsthilfe zwingst! Warum gabst du mir die lumpigen paar hundert Mark nicht, ehe ich abreiste?“

Die verkannten Nahrungs- und Genußmittel. Drei junge Burken in Hannover, die wegen Diebstahls von Feuerwerkskörpern angeklagt waren, wurden durch einen Referendar verteidigt. In seinem Plaidoyer machte der junge Verteidiger u. a. geltend, daß die Angeklagten nicht wegen schweren Diebstahls, sondern höchstens wegen Uebertretung des § 370 Abs. 5 St.-B.-G., des bekannten M und r a u b -Paragraphen, bestraft werden könnten. Der Präsident, dessen Carassimus übrigens auch älteren Verteidigern wohl bekannt ist, betonte in der Begründung des Urteils wegen Uebertretung des § 370 Abs. 5 St.-B.-G. habe eine Verurteilung nicht erfolgen können, denn das Gericht habe nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angeklagten zu den sogenannten „Feuerfressern“ gehören, und diese Feststellung hätte doch erst erfolgen müssen, wenn man zu einer Verurteilung wegen Anwendung von Nahrungs- und Genußmitteln hätte kommen wollen.

Zu dem Grubenunglück auf dem Kalibergwerk der Gewerkschaft „Desdemona“, bei dem vier Bergleute durch eine Explosion beim Sprengen getötet wurden, wird dem „Volk-Anzeiger“ noch gemeldet: Außer den vier Arbeitern, die ums Leben kamen, wurden drei Bergarbeiter durch Einatmung der giftigen Gase betäubt, einem von ihnen gelang es, sich trotzdem in den freien Schacht zu retten und die dort arbeitenden übrigen Mannschaften zu benachrichtigen. Diese im Verein mit den zugezogenen Rettungsmannschaften drangen unter Führung des Betriebsleiters Eisentraut, durch Sauerstoffgasapparate geschützt, in die Strecke ein, und es gelang nach fast vierstündiger Arbeit die drei Leute noch lebend heraus zu befördern; von diesen sind zwei schwer krank, der dritte ist fast unverletzt, die vier Tote, die zum Teil durch Brandwunden schrecklich entstellt sind, wurden später zutage gefördert. Das Unglück ist wahrscheinlich durch einen sogenannten Kessel, in dem sich giftige Gase angesammelt hatten, entstanden. Durch die Explosion der Sprengkörper wurde dieser geöffnet und die Gase wurden in Brand gesetzt.

15 Wg. Arbeitslohn für eine Hufe. Der seltsame Fall, daß der Verteidiger eine schärfere Verurteilung beantragt als der Staatsanwalt, ereignete sich kürzlich vor einem Berliner Schöffengericht. Der Verhandlung lag eine Episode aus dem Leben einer Heimarbeiterfamilie zugrunde. Angeklagt war der Schneider Ferkau mit seiner Frau und Tochter wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Ferkau arbeitete für einen Zwischenmeister Helbig und ließ eines Tages durch seine Tochter eine Hufe abliefern, für die es 15 Pfennig Arbeitslohn gab. Die Arbeit wurde beanstandet, und es kam im Anschluß daran zu Auseinandersetzungen zwischen der Tochter des Ferkau und der Familie Helbig. Anderen Tags ging die Familie Ferkau abermals in die Helbig'sche Wohnung, wo nunmehr eine kleine Prügelei stattfand, deren Folge die Anklage ist. Der Staatsanwalt beantragte wegen des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs je eine Woche Gefängnis, wegen der Körperverletzung Freisprechung. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Kantorowicz, beantragte, Verurteilung wegen beider Delikte, weil bei Hausfriedensbruch im Zusammenhang mit Körperverletzung mildernde Umstände zulässig sind, was bei gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch allein ausgeschlossen ist; bei diesem ist vielmehr eine Woche Gefängnis das Mindestmaß. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt des Verteidigers, indem er die Angeklagten beider Vergehen unter Annahme mildernder Umstände zu geringen Geldstrafen verurteilte.

Eine „Stadt“ von Löwen überfallen. Ein Brief, den der „Daily Express“ von seinem Berichterstatter in Blantyre, Mittel-Afrika, erhält, erzählt folgendes: Ein ganzes Rudel hungriger Löwen kam an die Stadt Choromo heran — mindestens fünfzehn oder zwanzig Stück. Es war schon dunkel geworden, als sie zu nächst zwei Eingeborene überfielen, die außerhalb der eigentlichen Stadt auf einem Wege gingen. Sie töteten einen, der andere entkam und lief nach dem Regierungsgebäude. Der dort aufgestellte Posten wollte die Geschehnisse nicht glauben, die der Schwarze erzählte; dann während sie noch miteinander sprachen, kamen schon die durch das Blut des bereits getöteten Mannes noch wilder gewordenen Löwen die Hauptstraße entlang. Sie rissen drei Mann, die zur Wache gehörten, nieder, ehe diese nur ihre Gewehre fassen konnten, und der Eingeborene, der zuerst entkommen war, wurde ebenfalls von ihnen zerrissen. Ein vierter Schwarzer, der in einen der inneren Räume zu entfliehen suchte, wurde von zwei Löwen verfolgt und dann von diesen ebenfalls zerrissen. Vor einer in der Nähe stehenden Hütte spielte ein Kind, das von einem Löwen mit der Tazze erschlagen wurde, und als

die verzweifelte Mutter heraustrat, wurde auch diese getötet. Später fielen noch drei andere Schwarze den Löwen zum Opfer. Außerdem töteten die Tiere noch eine große Anzahl Ziegen und anderes Vieh und ließen dann noch lange in den Straßen der Stadt herum, während sich die Leute in ihren Hütten verschaukelten. Einige Eingeborene flüchteten sich in ihre Boote und ruderten den Fluß hinunter und blieben während der Nacht auf dem Wasser. Choromo liegt dicht bei der sogenannten Elefant Marsh Reserve, in der sich im vorigen Jahr noch ungefähr fünfzig Elefanten befanden.

Ein Riesenprozeß-Honorar. Die schöne Summe von 650 000 Mark hat ein amerikanischer Rechtsanwalt namens Owen als Honorar für einen Prozeß gewonnen, den er für den Stamm der Cherokee-Indianer gegen die Bundesregierung geführt hat. Den Rohkäuten war ihnen gehöriges Land von der Bundesregierung konfisziert worden, und sie klagten auf eine Entschädigung von 20 Millionen Mark. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in Washington hat nun diesen Anspruch für gerecht erklärt und die Bundesregierung zur Zahlung der Millionensumme verurteilt.

Ueberschwemmungskatastrophe in China. Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Staatsdepartement eine Depesche von dem amerikanischen Konsul in Santsau erhalten, des Inhalts, daß durch eine sehr heftige Ueberschwemmung in der Provinz Huan zahlreich Menschen umgekommen sind, auch der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden soll sehr bedeutend sein. Die Ausländer befinden sich alle in Sicherheit.

Vom Zuge zermalmt. Eine heldenmütige Tat hat der Bahnwärter Fiedler aus Talheim im Erzgebirge mit dem Tode bezahlt. Als er ein zwischen den Gleisen spielendes vierjähriges Kind in dem Augenblick zurückziehen wollte, als ein Zug heranbrause, wurde der Retter selbst von der Maschine erfaßt und zermalmt. Das Kind blieb unverfehrt. — Der 25jährige Gastwirt Peter Berg stürzte sich am Montag vormittag auf der Bahnstrecke zwischen Rheingönheim und Mundenheim vor den heranbrausenden Schnellzug und wurde zermalmt. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Vier Pferde von einem Zuge überfahren. Wie amtlich aus Graubenz gemeldet wird, überfuhr Dienstag nacht der Personenzug 67 bei Kilometer 130,3 zwischen Braunsvalde und Marienburg vier herrenlos auf dem Gleis befindliche Pferde, welche getötet wurden. Hierbei entgleiste die vordere Achse der Maschine. Personen sind nicht verletzt, Materialschaden ist nicht entstanden. Die Reisenden wurden durch Hilfszüge nach Marienburg befördert, das Gleis war etwa 2 Stunden gesperrt.

De gudde olle Tid.

„Und überhaupt die gute alte Zeit —“ Pastauer Lüdemann kauft den alten Schlörkamp 'n biätten melleidig an, „die gute alte Zeit — eine schöne Phrase! Es ist wie mit den Abendwolken, die uns im Glanz der Sonne als erhabene Gebirgszüge mit Gletschern und Wäldern erscheinen und die doch in der Nähe nur trübe, garstige Nebel sind.“

„Eck verstoh wuoll, wo Git drop rut wellt, Här Pastauer, ower wat dau 't met söde Glicknisse. De sind of nix widdar as 'n Nebel un do legg ed nich för'n Strouh-Dalm Wert drop. Eck blüwe bobi, dat de nigge Tid met all iähren Willen, Drillen un Bazillen en wahren Spektakel es. Früher lähten de jungen Wätsen neihen un stoppen. Hütigen Dages sittet se op 'n Filzepech as de Alpen op'm Schliepstein oder schlot op 'm unschälligen Klawizimpel rüm, as buhl. För de Hölle biät kenn Düwel meß Angst, ower för iähre Wätsen sin se bange; de möchten se sid am leiwsten frisch verfrachten loten. We wuß früher wat van Filzepech, van Werven, Trichinen un fallische Tanne. Jeder Schaumäcker-Debrünge un jeder Bessenbinner schmükt nu op de Strote sinen Glimmstengel, as möch dat so sin.“

„Nun, nun,“ meint Pastauer Lüdemann, „das wird in der guten alten Zeit wohl auch nicht viel anders gewesen sein.“ „Wat, op de Strote? Nää, Här Pastauer, do hädde wi us 'ne nette Suppe inbrocken können. Nää, bißwee nich! An beiden Stadt-Doren stonn 'ne grote Schrift angeschlohn; do stonn drop: „Von wegen höhere Gewalt tun wir hiermit anbombardieren, daß Ihr Euch mit geringen Piepen nichts auf dem Leibe röhren sollt. Und wer es uns zum Troste tut, den werden wir mit zwei Dahler Strafe mal düchtig einbalsamieren. Die Piepe wird annectiert un massakriert un solches Subjekt auf Lebenszeit als Dämlekrat notiert. Der Magistrat.“ So was 't fröher, Här Pastauer. Un vandage? Vandage goht de Schlingels dämpend dör de Stroten un bobi drücket se de Schlämpiepen dör, dat de Knei ächten wier rufkömme, un jede Raubdiene het Freilein, löst sid Fistenlaten maken un dräget sid met Parapläs un annere vörnähme Saken.“ „Bleiben wir mal bei der Piepe, mein lieber Schlörkamp. Hand

aufs Herz! Hat man sich in der Zeit, die Sie die gute alte nennen wirklich um den famosen Magistratsanschlag gekümmert? Stellt man sich in der Tat so genau damit?“

„Wat, genau, Här Pastauer? Na, paßt es Achtung! Dann well ed Int es 'ne Geschichte vertellen, de mi sewes passiert es: „Also, ed well äines Summbags-Muorgens met minem Främe Kal Kietuth 'n Ustflug in 't Holt maken. Et was en wünnerschönen Frödhjohrmorgen. Als ed nu so de Strate runner goh, so um 'ne We op väier rüm, läst min Fründ Kal all in't Finster un bißt ut sine Piepe bloue Dampfkringels in de Loht.“

„Wachte 'n Dugenblid,“ röp he mi tau, „ed sin fortens unnen.“ „No 'ne Wile es he denn of do un hjät sine lange Piepe in de Hand.“

„Kal,“ segg ed, „Du bißt woll noch 'n biätten verbiffert im Kopp, Du hißt jo kenne Mäße op.“

„Jo, nu kiest es an,“ giäht he ter Antwurt, „ed sin ämmen 'n biätten konfus. Hier,“ siät he, „holl mi so lange de Piepe, ed well gau röpbringen un mi de Mäße balen.“

„Na, he kann denn nu woll op'n Schlag de Mäße nich sinnen, willen dat he muorgens mangs nich wuß, wo he 't Dwend sine Broden bengelaggt hadde. Un ed stoh do unnen un luer un holl sine lange Piepe in de Hand.“

„Jh,“ denk ed so vör mi, „Bittahyn (wat use Polleziß wuß) löst sid jo nich seihn; de schläpt woll noch; un de Piepe es se schön im Gange. Ed well es en por Dämpes treden. Seihn deit et jo doch nimmens.“ Un so lot ed mi denn of richtig verfrachten und giät mi an't passen. Ed hadde noch kenne drei Dämpes fetzen, do — ed meine, de Ape lust mi — we stäht ächter mi? Nimmes anners as de schäffbäinige Bittahyn!

„Gu'n Mor'n Schlörkamp,“ siät he.

„Gu'n Mor'n Här Bittahyn,“ segg ed.

„Na,“ meint he, un kielt mi met ne sunnerbare Ort van Fründlichkeit an, „schmeckt die Piepe?“

„Jo,“ segg ed, „danke, es giäht.“ — Wat här id süß seggen sollen? „Aftrieden konn't dat jo nich, dat ed gedämpft hadde.“

„Ja,“ siät he, „denn dauht mi es en' Bliesst.“

„Wotan?“ frog ed iähm.

„Ed woll Int blous en biätten opschriewen! Si wiät doch, van wiägen dem Publikandum am Stadt-Dor.“

„Jh,“ segg ed, „Git we't doch nich! Wiägen de por Dämpes!“

„Ja, ja,“ meint he, „dat es so ne kiätliche Sake. De Wärgemeister konn dat te wiätten kriegen. Dat es jo dat Unangenehme bobi, dat ed Int kenne dauh, süß können Git mi men en verfahrten Nomen angäwen. Ower nun giäht dat jo nich.“

„D't Rothus goh ed nich,“ segg ed tau iähm. Ed sog jo, dat he mi unnödig verknideln wull.

„Un denn,“ segg ed widdar, „es dat of gar nich mine Piepe, dat es jo Kal Kietuth sine, de blous sine Mäße söcht. Ed schmükt men blous in Stellvertretung,“ segg ed.

De Polleziß kraht sid ächter de Öhren un siät, dat wör en grouten Milderungsgrund, opschriewen wull he mi dorüm nich un wör 'm Rothus brukte ed of nich te gohn, meint he. Ed soll iähm denn de Piepe un twäi Dahler giäwen, denn wull he 't all allens afmalen un in Richtigkeit brengen.

„Dwer,“ segg ed, „wu kann ed Int woll de Piepe giäwen, dat es jo gar nich de mine! Ed bew Int dat jo utdrücklich gesaht. De Piepe kann 't doch unmöglich afgäwen.“

„Ja,“ siät he, „verwidelt es de Sake; dat es en richtigen Kapsel, dat stäht bombenfast, un dat seih ed in. Un diesen Fall heiw nich gedacht, as wi dat Geses gemakt heiwet. Ed bew ower mi kenne Tid me,“ siät he, „denn ed well de annern Stroten noch afgoh, of sech do villiche of wat seihn löst. Na, damet de Sake gau ut de Welt kömmt: Git betahst för Inten Fründ de twäi Dahler Strote un de Piepe well 't Int schenken. So! Währ kann 't biß besten Willen nich dauhn.“

Wat soll ed maken?! Ed moch richtig de twäi Dahler Strote aufdägen. — Seih Git, Här Pastauer, so gong dat in de gudde olle Tid tau! Do was Ordnung un Moral!“

„Hat denn Karl Kietuth seine Mäße gefunden, Vater Schlörkamp?“

„Dwer siäder, dat hiät he. Se kom bolle nobiär runner un ed vertaltte iähm, wu mi dat gegohn was und dat ed de Piepe glüchlich op 't Dröge gebracht hadde.“

„Dwer,“ segg ed, „twäi Dahler heiw ed betahlen meiten!“

„Die hat Ihnen Ihr Freund Kietuth aber doch wiedergegeben, Herr Schlörkamp?“

„Nää, dat hiät he nich! „Wa,“ reip he, „Du hißt twäi Dahler för mi betahst? Wu kömmt Du dotau? Bittahyn Du min Wärmund? Heiw ed dat van Di verlangst? Wu kannst Du ower mi Geld versigen un domet annere Lü betahlen? Fortens giäht mi de twäi Dahler wier!“

„Na, mein lieber Schlörkamp, das war, wie mir scheint, ein bißchen stark. Das habt Ihr doch nicht getan?“

„Ja, ja, so kiert de Niggemöbischen! Wat full ed dauhn? Recht hadde he jo un he leit mi jo of gor kenne Rauh. Se met mi so vüell Glend un Wirtschaft vör, dat ed iähm sine twäi Dahler wiergiäwen mochte, domet he enblich stille schwäig. Se was jo mit besten Fründ!“ — (Märkischer Sprecher.)

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

„Hattest du mich nicht schon vorher ausgeplündert?“ „Bah, du hast ja immer Geld, wenn du nur willst! Der alte verliebte Ged ist so sehr unter deinem Pantoffel daß er dir keine Bitte abschlagen kann!“

„Unfinniger, unter welchem Vorwande soll ich denn immer und immer wieder Geld von ihm verlangen?“

„Sage ihm einfach, du brauchst es zu Wohltätigkeitszwecken. Ein guter Witz, was?“

„Ich wiederhole dir nochmals: Das geht nicht so weiter! Ich bin außer Stande, deine unsinnigen Forderungen noch länger zu befriedigen!“

„Na, schon gut, ich sah das längst schon kommen und habe daher bereits meine Maßnahmen getroffen. Ich werde mir künftig selbst zu helfen wissen!“ Er gähnte laut, nahm eine sitzende Stellung ein und griff in die Tasche. „Da sieh mal, was ich mir Süßes aus Berlin mitgebracht habe!“

Er zog einen kleinen blanken Schlüssel mit ungewöhnlich gekrautem Bart hervor, welchen er der Gräfin vergnügt entgegenhielt, die ihn verständnislos betrachtete.

„Es ist ein Nachschlüssel zu deines Herrn Gemahls Schreibtisch!“ sagte er trocken.

„Schürte du!“ rief die Gräfin, bleich vor Bestürzung. „Aber das ist ja gar nicht möglich!“ suchte sie sich selbst zu beschwichtigen.

Er lachte für auf und versetzte:

„Nichts leichter als das, liebe — liebe — ach, so, Sidonie! Verzeihe, ich vergesse immer wieder diesen Na-

men! Also höre: Ich habe eine günstige Gelegenheit wahrgenommen, den Originalschlüssel in Wachs abzufräsen, und ein tüchtiger Berliner Schlosser arbeitete mir danach diesen Schlüssel. Er hatte zwar erst allerlei Bedenken und stellte allerhand dumme Fragen, ich wußte ihn aber zu beruhigen und schließlich überwand ein paar Goldstücke alles Mißtrauen.“

Gräfin Sidonie hatte sich plötzlich wie ein Raubtier auf den Ueberraschten gestürzt, um ihm den Schlüssel zu entreißen. Doch es war ein ungleicher Kampf; wie mit eisernen Klammern hielt er schließlich die Handgelenke der jungen Frau fest.

„Daß doch diese kindischen Scherze, mein Töbchen, sie haben ja keinen Zweck!“ sagte er, indessen seine Augen sich stahlhart in die ihren bohrten. „So sehe dich auf diesen Sessel und höre mich ruhig an. Wenn du mal mit deinem Herzensschatz eine Ausfahrt machst und ich sicher bin, daß mir das junge Gemüße nicht in die Quere kommt, dann werde ich mit Ruhe inspizieren, was in diesem Schreibtisch, diesem alten, majestätischen Eichenmöbel, alles steckt. Ich denke, es birgt außer Schmuck und Bargeld auch noch andere hübsche Sachen, die mein Gefallen erregen: Pfandbriefe, Urkunden —“

Gräfin Sidonie hatte mit einem halberstarrten Schreckensruf beide Hände des verbrecherischen Verwandten ergriffen.

„Höre auf, foltere mich nicht länger!“ stieß sie hervor. „Ich stehe dich auf den Knien an, mache uns beide nicht unglücklich! Es ist ja Wahnsinn, wie du an dei-

nem eigenen Verderben arbeitest! Wie kannst du nur glauben, daß das so fortgeht? Du stehst bereits am Rande des Abgrundes, — ein Schritt noch, und du stürzest dich hinein, mich mit dir in die Tiefe reißen!“

„Sagt dir denn nicht deine eigene Vernunft, dein Selbst-erhaltungstrieb, wie sehr —“

„Glaubst du denn,“ unterbrach er sie roh, „mißkannst dieses öde Komödienpiel hier auf die Dauer betreiben? Nein, da irrst du dich doch sehr! Wäre ich nicht gar zu sehr auf dem Trocknen gewesen, so würde ich mich wohl besonnen haben, in diesen abgelegenen Erdewinkel, in dieses alte Eulenneß zu kommen, wo mir der Aufenthalt nur durch die Anwesenheit der kleinen Jutta einigermaßen erträglich wird, trotz der Spürnasen ringsum. Auch wirst du mich doch nicht für so dumm halten, in dem Wahne befangen zu sein: die Gastfreundschaft meines Vaters, — Pardon, des Herrn Grafen, der mich neuerdings ziemlich scheel ansieht, — sei von unbegrenzter Dauer. Nein, ich habe von vornherein meinen Aufenthalt als ein Interregnum angesehen und mich fortgesetzt mit Zukunftsplänen beschäftigt. Dieselben liegen nun fertig vor mir. Ein neu erworbener Freund, den ich in Berlin kennen lernte, wird mit mir in einer eleganten Straße der Reichshauptstadt einen adeligen Klub gründen, zu dem nur gut situierte und distinguierte Herren Zutritt haben. Was in Monte Carlo öffentlich sanktioniert, soll hier in engen Grenzen und in Verschwiegenheit als angenehmer und prickelnder Zeitvertreib —“

(Fortsetzung folgt.)